

Danziger Wirtschafts- Zeitung

Zwischen Drenenz und Ossa
Schaffen in und um Graudenz



Nr. 22 15. November 1940



Wir haben die Fabrikbetriebe der früheren

Herzfeld & Victorius A. G.

in Graudenz und Mischke

übernommen und fabrizieren weiter:

Oefen

Gaskocher und Herde

Großkochanlagen

Kohlenherde

Sanitätsguß

Badewannen

Kanalisationsartikel

Abflußrohre

Beschl. Ofenbauartikel

Rohe Handelsgußwaren

von höchster Leistungsfähigkeit u. bester
Qualität!

Junker & Ruh K. G.

Graudenz

Guß- und Emaillierwerke - Oefen - Herde - Großkochanlagen

Fernsprecher: 1101/1102 .: Telegrammadresse: Junkerruh

Zwischen Drewenz und Ossa

— zwei kleinen Flüssen im Reichsgau Danzig-Westpreußen, an deren Ufer sich einst der Gewerbfleiß niederließ, liegt der Raum, den wir in diesem Sonderheft einer eingehenden Betrachtung unterziehen, eingedenk der Tatsache, daß die Kenntnis der Ostgebiete gerade in der Öffentlichkeit des Altreichs stärker als bisher entwickelt werden muß. Der Leser findet in diesem Sonderheft eine Reihe von Einzeldarstellungen, die sich nicht allein mit dem wirtschaftlichen Problem beschäftigen, sondern auch die historische Entwicklung des Gebietes berühren. Die Berichterstattung geschieht in so umfassender Form, daß keine lebenswichtige Frage des Gebietes in der Erörterung ausgelassen worden ist.

	Seite
Deutscher Pioniergeist im Ordensland	730
Boykott und Haß zur Polenzeit	733
Kernstück deutschen Bodens — das Graudener Gebiet wird für große Zukunftsaufgaben erschlossen	735
Versorgungsbetriebe der Stadt Graudenz	740
Ordensstadt Strasburg	741
Briesen — Stadt zwischen Seen; die Stadt Neumark im Drewenztal	742
Der private Landmaschinenhändler und seine Aufgaben	743
Pionier der Landmaschinentechnik	745
Gesetze, Verordnungen, Anordnungen	746

Preisbildung und Preisüberwachung:

Verantwortlichkeit des Handels; alte Kraftfahrzeuge; Heizkosten für gewerbliche Garagen; Preise für leuchtende Absteckzeichen; Neue Ziegelpreise; Höchstpreise für Fuhrleistungen; Mengenrabatt; Preise für Tabakwaren, usw.	747
Danzig-Westpreußisches Handelsregister	750
Kurzmeldungen	751
Danzig — ein Jahr Gauhauptstadt	752
Buchbesprechungen	752

Inhalt der Nr. 22

	Seite
Geleitwort Kreisleiter Keller	725
Geleitwort Vizepräsident Nusch	725
Der zweite Kriegswinter	726
Graudenz — die kämpferische Weichselstadt	728

Brauerei

Runterstein AG

Graudenz

liefert das

Qualitätsbier

fernruf Nr. 1137 und 1138

VENTZKI

KOMMANDITGESELLSCHAFT

GRAUDENZ

Pflüge
Schlepperpflüge
Eggen
Kultivatoren
Pferderechen

Rübenschneider
Kartoffelquetschen
Drillmaschinen
Viehfutterdämpfer
Schmaldrescher

Breitdrescher
Kartoffelroder
Reinigungsmaschinen
Häckselmaschinen
Kleesämaschinen

und alle einschlägigen Original-Ersatzteile

Größte Landmaschinenfabrik des deutschen Ostens

Drucksachen für Handel und Industrie

Kassenblocks, Kontenbücher, Formulare

Prospekte in Mehrfarbendruck, Stempel

Straßenbahnfahrtscheine und alle Spezialanfertigungen

liefert in sauberer und geschmackvoller Ausführung

Großdruckerei Graudenz Westpr.

komm. Verwalter H. Markhof Pohlmannstraße 39a

Strasburger Mühlenwerke

Strasburg Wpr.

Kommissarischer Verwalter: Georg Damerau

Ruf: 9

Friedrich Hagenau

Albert-Forster-Straße 17

Strasburg Wpr.

Fernruf Nr. 115

Kolonialwaren- und Feinkosthandlung - Weinhandlung

Udo Tessmer Strasburg Wpr.

Horst-Wessel-Straße 17 . Ruf: 65

Eisenwaren

Haus- und Küchengeräte

Glas und Porzellan

Günter Hostmann

Kolonialwarengroßhandlung

Strasburg Wpr.

Fernsprecher Nr. 36 und 49

Poststraße Nr. 3

Ernst Vogelreuter Neumark Wpr.

komm. Beauftragter der Firma N. Ewertowski

Markt

Telefon Nr. 66

Eisenhandlung, Baumaterialien, Kohlen, Landwirtschaftliche Maschinen

Adolf Wohler

komm. Verwalter der Firma St. Rost

Neumark Westpr.

Fernsprecher Nr. 36

*Lebensmittelhandel
Kunsthonigfabrik*

Kohlenhandlung

Bekleidungshaus

Friedrich Freiter

Neumark Westpr.

Am Markt

Ruf: 14



*Die vorteilhafte Einkaufsquelle für
Textil, Konfektion und Kurzwaren*

Ziegeleien

M. Schulz

Gegründet 1863

Dampfsägewerk

Deckensteine

Hohlware

Spezialität: **Drainröhren**

Kulmerstraße 16

GRAUDENZ

Fernsprecher 1225

Dampfmühle Briesen Westpr.

Ruf: 75

Einkauf von Weizen, Roggen, Gerste

Verkauf von Weizenmehlen, Roggenmehlen, Kleien

in bekannt guter Qualität

Umtausch bzw. Lohnvermahlung von Weizen u. Roggen

E. Gohritz G. m. b. H.

Maschinenfabrik und Eisen gießerei

Briesen Westpr.

Fabrik und Lager

sämtlicher in der Landwirtschaft
benötigten Maschinen und Geräte

Großes Ersatzteillager

Leistungsfähige Werkstätten

elektrische und autogenische Schweißanlage

Erich Brüscke

Briesen Westpr.

Kolonialwaren-, Feinkost-
und Spirituosenhandlung

Rehdener Straße 2

Ruf: 26

Hermann Ahrens, Briesen Westpr.

Eisenwaren / Werkzeuge

Baumaterialien

Haus- und Küchengeräte

Glas und Porzellan

Waffen und Munition

Hans-Thom-Str. 3

Fernsprecher 30

Sägewerk und Baugeschäft

W. Mederski • Briesen Westpr.

Komm. Verwalter: Albert Gampe

Telefon 40

Bruno Schaefer

Briesen, Hans-Thom-Str. 73

Reichsgau Danzig-Westpr. • Tel. 101

Größtes und ältestes Mode- und
Textilmarengeschäft am Platze

„Das Haus der guten Qualitäten“

**Uniformen und Ausrüstungsartikel
für alle politischen Gliederungen**

Briesener Mühle

Briesen Westpr.

Hans-Thom-Straße 27

Ruf 16



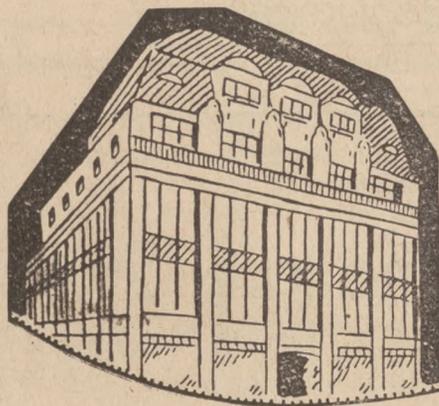
**Weizen- und
Roggenmehle**

„Der Danziger Vorposten“

Die führende Tageszeitung für den Reichsgau Danzig-Westpreußen

Im Leben des Reichsgaues Danzig-Westpreußen nimmt „Der Danziger Vorposten“ eine besondere Stellung ein. Als amtliches Organ der NSDAP und als Verkündungsblatt des Reichsstatthalters erfährt diese große Tageszeitung alle Bevölkerungsschichten im Reichsgau. Der deutschen Wirtschaft im Osten aber gibt „Der Danziger Vorposten“ durch seinen wirtschaftspolitischen Teil oft nützliche Anregungen, die sich erfolgreich auswerten lassen. — Der Bezugspreis dieser grossen Tageszeitung beträgt monatlich RM 2,50 frei Haus (bei Postzustellung 42 Pf. mehr). Bestellungen nimmt der Verlag, Danzig, Elisabethkirchengasse 11-12, entgegen.

W. Korzeniewski



das
führende Kaufhaus

Graudenz

WARENGROSSHANDELSHAUS

BRIGMANN

G R A U D E N Z

Obere Thornerstraße 16

Fernruf 1500/1505

Großhandel mit:

Kolonialwaren

Seifenerzeugnissen

Oele / Fetten

Spirituosen

Tabakwaren

Hotel „Danziger Hof“

Komm. Leitung: Ernst M. Ostler

GRAUDENZ Adolf-Hitler-Platz 3-4 Ruf 2076

Ein Mittelpunkt der Gastlichkeit

Hotel »Deutsches Haus«

Inh. Roman Thiel

GRAUDENZ

Marienwerderstr. 42

Fernruf Nr. 2026

Die beliebte Gaststätte

Konditorei Kuhn

Hermann Kuhn, Konditormeister

GRAUDENZ

Am Adolf-Hitler-Platz

Fernruf 1419

Gaststätte »Danziger Stuben«

Gustav Janzen

Graudenz, Marienwerderstraße 29 Ruf 1283

Die bürgerliche Bier- und Weinstube

Die beliebte Konditorei im Herzen Graudenz

Gutes Gebäck

Pfefferkuchen

Solide Preise

Hotel »Goldener Löwe« Graudenz

Besitzer Kurt Kull

Obere Thornerstraße

Fernruf Nr.: 2012

Die allbekannte volksdeutsche Gaststätte

Säle für Veranstaltungen

Sitzungszimmer

Danziger Wirtschaftszeitung

20. Jahrgang

Danzig, 15. November 1940

22

Herausgeber: Wirtschaftskammer und Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen

Die Absicht der Danziger Wirtschafts-Zeitung, des Sprachrohres der Wirtschaft des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, eine Sondernummer „Graudenz“ herauszugeben, begrüße ich lebhaft. Ich sehe darin ein erfreuliches Zeichen wachsender Erkenntnis, welche besonders wichtige Aufgabe auf wirtschaftlichem Gebiet gerade Graudenz im Rahmen des Aufbaues des deutschen Ostens zu erfüllen hat. Die städtische Verwaltung hat die Größe dieser Aufgabe in ihrer vollen Bedeutung erfaßt und sucht ihr auf allen Gebieten und bei allen ihren Maßnahmen vollauf gerecht zu werden. Sie weiß, daß Graudenz wie auf kulturellem Gebiete so auch im wirtschaftlichen Sektor an eine alte, gute Tradition anzuknüpfen hat. Unsere Stadt erfüllt alle Voraussetzungen, um nicht nur für den Regierungsbezirk Marienwerder das gegebene Wirtschaftszentrum zu bilden, sondern um darüber hinaus entscheidend beim wirtschaftlichen Aufbau des ganzen Reichsgaues mit eingeseht zu werden. Schon heute, ein Jahr nach der Befreiung, beginnt trotz der Kriegsverhältnisse das wirtschaftliche Leben in Industrie, Handel und Verkehr, das unter polnischer Zeit stagnierte, wieder zu pulsieren. Nach siegreich beendetem Kriege, wenn erst alle Kräfte restlos in den Dienst des Aufbaues im deutschen Osten gestellt werden können, wird, wie wir zuversichtlich hoffen, das gesamte Wirtschaftsleben in Graudenz zu ungeahnter Entfaltung kommen. Vorausschauend für eine solche Entwicklung die günstigsten Verkehrsverhältnisse auf allen Gebieten zu schaffen, sind schon heute die hierfür maßgeblichen Stellen nach Kräften bemüht, so daß aller Anlaß besteht, der Zukunft der alten Weichselfeste und Soldatenstadt Graudenz voller Vertrauen entgegen zu gehen.



J. Hüny

Kreisleiter und Oberbürgermeister der Stadt Graudenz



Graudenz, alte Stadt und Festung an der Weichsel, ist nach 20jähriger Fremdherrschaft wieder zurückgekehrt zum Reich. Über das Schicksal von Stadt und Land zu berichten und ihre geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung zu schildern, soll Aufgabe dieser Sondernummer sein. Sie wird von einer Landschaft sprechen, die inmitten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen gelegen, sich anschicken will, endgültig das zu erringen, was sie im Laufe der Jahrhunderte immer wieder angestrebt hat: ein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt am Unterlauf der Weichsel zu sein. Möge das vorliegende Sonderheft der Danziger Wirtschaftszeitung dazu beitragen, das Wissen um die Schicksalsverbundenheit der Ostgebiete mit dem Reich überall zu vertiefen, möge es aber auch dazu verhelfen, deutsche Menschen hereinzuführen in dieses Land, das in seinem Kern immer deutsch war, von nun an aber für alle Zeiten ein Hort und Bollwerk des deutschen Ostens bleiben wird.

W. Hüny

Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen
Leiter der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen, Zweigstelle Graudenz

Der zweite Kriegswinter

Vierzehn Monate dauert dieser Krieg nunmehr an. Wenn wir diese kurze Zeitspanne in Verbindung zu der Dauer und den Leistungen des Weltkrieges 1914/18 setzen, dann erkennen wir die fast unwahrscheinlich anmutenden Erfolge dieser vierzehn Monate in ihrem vollen Ausmaß und sind erschüttert von der exakten Kriegführung unseres Volkes, die es in kurzer Zeit ermöglichte, daß nicht allein Deutschland vor den Zugriffen des Feindes bewahrt blieb, sondern ganz Europa einer neuen und — wie wir hoffen — besseren Ordnung zugeführt werden kann, in welcher die Engländer nicht mehr das „Ferment der Dekomposition“ darstellen und mit Hilfe ihrer marxistischen und jüdischen Klique den europäischen Lebensraum störend beeinflussen können. Auch die übrigen Handlanger Englands sind praktisch ausgeschaltet. Der polnische Staat, dem wir den Ausbruch dieses Krieges, zumindest seinen intriganten Anlaß verdanken, ist in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst. Frankreich, die gewesene militärische Großmacht des Kontinents, scheint nach seiner militärischen und moralischen Niederlage eine einsichtsvollere Haltung einzunehmen. Jedenfalls deuten manche Anzeichen nach der Begegnung des Führers mit Pétain und Laval darauf hin. Im Westen, ausgerichtet gegen England, steht heute — wie der Führer in seiner Rede zum 9. November betonte — eine Front von Kirkenes bis zur spanischen Grenze. Im Osten ist die offene Tür durch die Zertrümmerung des polnischen Staates und die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland vorhanden, deren besonders aktueller Ausdruck ein Besuch Molotows in der Reichshauptstadt sein wird. In weltpolitischer Hinsicht hat sich die Stellung des Reiches in einer Kräftegruppierung befestigt, von der der Führer sagen konnte: „Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren gewachsen sein könnte. Deutschland ist mit seinen Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten“.

Die andere Seite

Angesichts dieses Sachverhaltes treten wir nun in den zweiten Kriegswinter ein. Grundlegende Änderungen haben sich seit dem Beginn des Krieges vollzogen. Während die Engländer und Franzosen glaubten, durch die Blockade das militärisch unbezwingbare Deutschland niederzuwerfen, es langsam unter Zeitgewinn abzudrosseln, hat der deutsche Blitzkrieg mit der gleichzeitigen Machtübernahme in wesentlichen Teilen Europas gezeigt, daß das Reich auch diesmal sich aus der ihm zgedachten Schlinge befreit hat. England ist jetzt zum klaren Kampf gestellt. Wie der Jäger seine wohlüberlegten Maßnahmen trifft, um dann im schnellen Schuß das Raubwild zur Strecke zu bringen, so schickt sich das Reich an, diesen Krieg auf eine ähnliche den Verhältnissen entsprechende Weise zu beenden. Deutschland ist dabei reichlich mit Proviant und Munition versehen. Das bedeutet natürlich, daß es auch im zweiten Kriegswinter in Deutschland manche Dinge nicht oder nur teilweise geben wird. Die überreichliche Reservenbildung hat sich nicht auf Luxus- und Genußartikel ausgedehnt. Aber die lebenswichtigen Güter sind alle vorhanden. Da das Reich auch die früher für England bestimmten Buttermengen aus Dänemark und Holland übernommen hat, außerdem aus den Ostgebieten beliefert wird, sind diese Vorräte heute sogar noch größer als im vorigen Jahr. Die eigene landwirtschaftliche Erzeugung konnte unter Verwendung hunderttausender ausländischer Arbeiter voll eingebracht werden. Die Lebensmittelrationen sind nicht nur nicht weniger geworden, sie haben in einzelnen Fällen erhöht werden können. Die Industrie arbeitet auf höchsten Touren. Die früher polnischen Gruben und die lothringischen Minette haben auf die Stahlerzeugung günstig eingewirkt. Der Vierjahresplan ist um weitere vier Jahre verlängert worden. Das bedeutet in der Praxis, daß gleichzeitig verschiedene Vierjahresplanwerke, die vor einigen Jahren begonnen wurden, nunmehr fertiggestellt sind. Im allgemeinen gehen die Rohstoffzuteilungen an die Industrie heute schneller vorstatten als noch vor einigen Monaten — ein Beweis für die gestiegene Selbstversorgung. Der Mangel an Arbeitskräften ist durch ausländische Facharbeiter und durch Kriegsgefangene weitgehend gemildert, lebenswichtige Produktionen werden von ihm überhaupt nicht mehr berührt.

Demgegenüber ist ein Blick auf die englische Lage durchaus nicht ermutigend. England hat den europäischen Markt verloren. Das ist die wichtigste Feststellung, die wir in diesem Zusammenhang treffen können. Von Spezialartikeln, die nur aus Europa erhältlich sind, hat England ein Drittel der Einfuhren eingebüßt. Fast 90 v. H. der bisherigen Eisenerzzufuhren sind unterbunden. Die früheren Holzeinfuhren sind auf ein Viertel zusammengeschrumpft. Mehr als die Hälfte der Butter- und Baconlieferungen (auch aus dem früheren

Polen) haben aufgehört. Die englische Wirtschaft ist in der Hauptsache auf Auslandslieferungen angewiesen. Das gilt auch für Rohstoffe. Nach dem Wegfall des europäischen Marktes verbleiben England nur noch die überseeischen Länder, aus denen es unter übermäßigem Aufwand von Schiffsraum und Devisen die benötigten Waren hereinholen kann, sofern die deutsche Kriegsmarine hier nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Daß das aber in weitestem Umfange geschieht, kann man aus den OKW-Berichten jederzeit entnehmen. Gleichzeitig bombardiert die deutsche Luftwaffe die Arsenalen, Lagerhäuser und Rüstungsbetriebe auf der Insel. Die Gegenblockade hat mit aller Schärfe eingesetzt. Sie ist keine Kontinentalsperre, wie sie seinerzeit Napoleon mißlang. Sie ist eine echte Blockade, hervorgerufen durch die unverständliche grausame Kriegsführung der Engländer, die sich die Zivilbevölkerung zum Ziel nimmt, sich vor dem Heer aber zurückzieht. Neutrale Beobachter bestätigen, daß England das Wasser am Halse steht. In dieser Situation steht England angesichts des zweiten Kriegswinters. Dabei ist der Stoß gegen England, der Griff an seine Gurgel noch nicht einmal erfolgt. Es sind alles noch militärische Einleitungen, die wir heute erleben. Man wird also — wenn man objektiv urteilt — auch in London das kalte Grausen vor der nahen Zukunft bekommen. Es gibt kein Zurück mehr. „Sie wollten diesen Kampf, sie sollen ihn jetzt haben. Das deutsche Volk wird diesen Kampf bis zum Ende führen! Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß in einem oder zwei oder drei Jahren nach höchster Spannung die Sache wieder von neuem losgeht. Das deutsche Volk will endlich Frieden haben, und zwar einen Frieden, der es arbeiten läßt, der es nicht internationalen Halunken ermöglicht, andere Völker gegen uns aufzuhetzen.“ Diese Worte sprach der Führer in seiner November-Rede unmißverständlich als Ausdruck des deutschen Behauptungswillens.

Arbeit für den Frieden

Ja, wir wollen endlich in Frieden arbeiten. Solange aber Krieg ist, arbeiten wir auch unter den erschwerten Umständen, jeder an seinem Platz. Heute sind wir auch an der inneren Front gerüstet. Alle Teile des Reiches liefern ihren Beitrag für dieses Ziel. Der jung zum Reich gestoßene Osten ebenfalls. Im Reichsgau Danzig-Westpreußen regen sich die Hände nur für dieses eine große Ziel. Die Einschaltung in die deutsche Kriegswirtschaft ist vollzogen. Das Ordensland ist sich seiner Verpflichtung bewußt. Ausschnitte aus dem pulsierenden Arbeitsleben in diesem Lande zu geben, haben wir uns zur Aufgabe gestellt, als wir mit dem Sonderheft „Thorn — Stadt und Land“ eine Aktion starteten, welche im Rahmen der großdeutschen Interessen die wirkenden Kräfte und Aufbauleistungen in Danzig-Westpreußen aufzeigen soll. Wir setzen diese Aktion heute fort mit einer Darstellung von Graudenz, Strassburg, Briesen und Neumark. Auch diese Gebietsteile haben ihren bescheidenen Beitrag zur Kriegswirtschaft zu leisten, sei es auf dem industriellen oder landwirtschaftlichen Sektor. Politisch hart umkämpfter Boden wird hier geschildert, der auch in dem heutigen Ringen um die Weltgeltung des Reiches seine Bedeutung nicht verloren hat und einige Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Das Interesse des Führers gilt auch weiterhin dem Osten, der sich anschickt, ein wesentlicher Bestandteil des großdeutschen Reiches zu werden. Die deutsche Lage gestattet es, nicht allein und ausschließlich den Blick auf die Niederringung des Gegners zu konzentrieren, sondern auch die Innere Front stark und schlagkräftig zu gestalten. Infolge des Volkstumsproblems ist der Osten heute noch in mancher Hinsicht ein Außenposten, ein Vorposten des Deutschtums, wengleich seine wirtschaftlichen Leistungen eindeutig für die Innere Front des Reiches gelten. Es gibt hier Probleme, die noch während des Krieges gelöst werden müssen. Aus diesem Grunde treten wir mit unseren Einzeldarstellungen an die breitere Öffentlichkeit. Es sind gewiß Teilfragen, die aus den einzelnen Artikeln entnommen werden können, sie sind aber schwerwiegender Natur für den Aufbau des größeren Reiches und für Europa schlechthin. Denn der Osten wird ein europäisches Problem so lange sein, bis er in die neue politische Ordnung restlos eingeschmolzen ist. Die Reichsgaue Danzig-Westpreußen, Wartheland leisten hier Pionierarbeit. Von ihr werden auch die einzelnen Teile dieser Räume erfaßt. Diese Pionierarbeit zu schildern, soll die besondere Aufgabe auch dieses Heftes sein.

Edgar Sommer.

Lesen und verbreiten Sie die DWZ.

Graudenz — die kämpferische Weichselstadt

Graudenz liegt auf altem germanischem Kulturboden. Schon in der jüngeren Steinzeit ist das Preußenland von nordischen Stämmen bevölkert gewesen, und um die Zeitenwende siedelten die Ostgermanen rechts und links der Weichsel, der natürlichen Lebensachse des Raumes. Im Laufe der sogenannten germanischen Völkerwanderung, die um 200 nach der Zeitenwende anhub, zog die germanische Bevölkerung zum großen Teil nach Süden, in Richtung auf das Schwarze Meer zu, ab. Reste von ihr sind noch im 6. und 7. Jahrhundert an den alten Sitzen nachweisbar, doch drangen in den nun schwach besiedelten Raum schon bald Angehörige slavischer Völker nach.

Einen neuen germanisch-nordischen Zustrom bildeten gegen Ende des 1. Jahrtausends die Wikingier, die als Krieger und Kaufleute erschienen. Im 10. und 11. Jahrhundert wurde das Weichselland auch schon in den deutschen Handel einbezogen. Zu gleicher Zeit setzte auch die deutsche Christianisierung ein. Zu Ende des 12. Jahrhunderts berief der Slavenfürst Sambor deutsche Bauern und Bürger und Geistliche als Kulturträger ins Land. Durch deutsche



Graudenz nebst der Veste von der Wasserseite

Aquarell von Aschenbrenner, 1795, im Besitz des Stadtmuseums Graudenz.

Klöster nahm die Ansiedlung deutscher Bauern noch an Umfang zu. Von den bald darauf erscheinenden geistlichen Orden gebührt der Vorrang dem Deutschen Ritterorden, den Herzog Konrad von Masowien gegen die Einfälle der Prussen zu Hilfe rief. Er unterwarf das Gebiet, als dessen rechtmäßiger Herr er 1230 durch Kaiser und Papst bestätigt wurde, besiedelte das Land, baute zahllose Burgen und gründete Städte.

Strenges Bürgerrecht

Als eine dieser Städtegründungen auf älterem Siedlungsboden ist auch Graudenz anzusehen, das durch Verleihungsurkunde von 1291 von Landmeister Meinhard von Querfurt deutsches Stadtrecht und seine Privilegien erhielt. Die hier 1265 errichtete Burg von „Grvdents“, von der außer dem Bergfried nur noch Mauerreste stehen, war eine der bedeutendsten des Weichsellandes. Der wundervolle mittelalterliche Altar der Schloßkapelle mit 18 Tafeln steht heute in Marienburg.

Viele Ansiedler kamen aus Mittel- und Süddeutschland. Handel und Handwerk blühte in Bruderschaften und Zünften auf. Wer das Bürgerrecht erwerben wollte, mußte unbescholten, ehelich geboren und deutscher Nation und Zunge sowie im Besitz von soviel Vermögen sein, um ein Haus erwerben zu können. Bald wuchsen am steilen Weichselufer mächtige Speicher empor, die so stark gebaut waren, daß hier die Stadtmauer entbehrlich wurde. Kaufleute erlangten beherrschenden Einfluß in der Bürgerschaft. Die Stadtverwaltung hatten Rat, Schöffen und Bürger der „dritten Ordnung“ inne. Kirchen, eine öffentliche Badeanstalt und Mühlen wurden gebaut und das Ossawasser

durch eine „Wasserkunst“ nach der Stadt geleitet. Trotz vielfacher Störungsversuche durch die Polen entwickelten sich Ackerbau, Handel und Verkehr immer stärker. Zur Erhöhung der Wehrhaftigkeit sorgte der Orden durch Begründung der Schützengilden und Einführung des Königsschießens.

Da Polen, der alte Widersacher des Ordens, 1386 mit Litauen eine Personalunion einging, war das Ordensland militärisch in die Zange genommen. Ständige Uebergriffe und Vertragsbrüche ließen den Krieg voraussehen, der dann mit der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg 1410 den Orden ins Lebensmark traf. Neben dem Hochmeister Ulrich von Jungingen und fast allen Großgebietigern fiel auch der Graudenzener Komtur Wilhelm von Holfenstein und alle um das Stierkopfbanner bis auf den letzten Mann.

Hatte schon in der Schlacht der kulmerländische Adel Verrat geübt — der Rädelsführer endete in Graudenz auf dem Schafott — so suchte er nach dem Thorner Frieden Sonderrechte beim Polenkönig zu erlangen. Die innere Uneinigkeit und Schwäche des Ordens untergruben das Vertrauen der Stände, die außerdem ihre Rechte vergrößern wollten. Sie schlossen sich daher 1440 im preussischen Städtebund zusammen und sagten 1454 dem Hochmeister den Gehorsam auf. Weder der deutsche Kaiser noch ein deutscher Landesfürst waren fähig oder bereit, das Weichselland zu halten, dessen Stände sich dem Polenkönig als Schutzherrn unterstellten. Auch der noch folgende Dreizehnjährige Krieg änderte nichts an dem Verlust für das Deutschtum. Im Friedensschluß von 1466 schließlich kam mit dem Kulmerland auch Graudenz unter die polnische Krone.

Völkischen Stolz, wie wir ihn kennen, konnte man damals nicht voraussetzen, aber dennoch beginnt nun die Abwehrstellung gegen das Polentum. Deutsch sind und bleiben Rat, Richter und Schöffen, deutsch die Sprache, die Urkunden und immer aufs neue müssen die Polenkönige die alten Privilegien bestätigen. Die Reformation wird hier wahrhaft zu einem Ringen zwischen Deutschtum und Polentum. Viel Leid hatten die Protestanten zu ertragen, und gegen die Uebergriffe der Starosten und anderer Beamter gab es keine Hilfe. Im Jahre 1569 kam durch den Lubliner Reichstagsbeschluß die endgültige Einverleibung in das polnische Reich zustande. Von allen Weichselstädten bildete nur Danzig eine Ausnahme in dieser Beziehung.

Als die Zeiten ruhiger wurden, hoben sich Handel und Wohlstand in Graudenz, und eigene Schiffe brachten vor allem das Getreide nach Danzig. Bildung und Wissenschaft fanden ihre Stätte und kamen den Graudenzern auch im Abwehrkampf gegen das Vordringen der 1622 sich niederlassenden Jesuiten zugute.

Kriegsläufe

Der weiteren Aufwärtsentwicklung setzten indes die Schwedenkriege ein Ende. Während Gustav Adolf die Stadt verschonte, wurde sie 1655 zur Uebergabe gezwungen, hatte während vier Jahren ungeheure Geldopfer zu bringen und wurde von der Pest heimgesucht. 1659 wurde die Stadt von den Polen belagert, erobert und mit Ausnahme von wenigen Gebäuden in Asche gelegt. Aber die Graudenzener bauten wieder auf, neue Bürger zogen zu, und allmählich wandelte sich wieder alles zum Besseren, bis der Nordische Krieg nochmals schwedische und dann polnische Kriegsvölker und zweimal abermals die Pest in die Stadt brachte. In dem polnischen Thronfolgestreit zwischen August II. und Stanislaus Leszczyński kamen russische Heerhaufen durch Graudenz. Im Siebenjährigen Kriege blieb die russische Besatzung 6 Jahre, aber der Trost blieb der immer noch rein deutschen Stadt, daß Polens Jahre gezählt waren. Jubelnd wurde dann am 8. Juni 1772 Preußens großer König in Graudenz empfangen. Unter seiner Fürsorge entstanden Schulen und Fabriken und es kam wieder Geld ins Land. Er erbaute auch die berühmte Weichselfestung. Jetzt zog nicht nur Reichtum, sondern bald sogar Luxus ein, und man erzählt, die Sackträgerzunft habe sogar mit Talerstücken „gepenscht“.

Doch abermals nahte das Unglück, als Preußen bei Jena und Auerstädt geschlagen wurde und die Stadt den Franzosen in die Hände fiel. Dem heldenhaften General de Courbière gelang es aber, die Festung gegen alle Angriffe bis zum Tilsiter Frieden zu halten. Die französische Besatzung kostete die Stadt allein 300 000 Taler baren Geldes. Die Speicher standen leer, und wieder war die Einwohnerschaft verarmt.

Erst nach den Freiheitskriegen, an denen sich Graudenz mit der Ausrüstung freiwilliger Jäger beteiligte, hob ein Jahrhundert friedlicher Entwicklung an. In seinem Verlauf wurde die Stadt an das Eisenbahnnetz angeschlossen und die Garnison besonders verstärkt. Als Garnison- und Industriestadt in schönster Entwicklung traf der Weltkrieg Graudenz an, das nach seinem bitteren Ende noch zwanzig Jahre Polenherrschaft zu ertragen hatte.

Am 4. September 1939 endlich schlug die Befreiungstunde. Die Stadt, die auch in dieser letzten Notzeit wieder nach Kräften am Deutschtum festgehalten hatte, kehrte in ein neues, schöneres und größeres Deutschland für immer heim. Ihre Entwicklung wird in den alten Bahnen weitergehen als Soldaten- und Industriestadt, aber auch für den kulturellen Ausbau wird vortrefflich vorgesorgt. Deutscher Geist und deutsche Tatkraft finden in der alten Weichselstadt ein weites Betätigungsfeld.

Dr. Hans B. Meyer.

Deutscher Pioniergeist im Ordensland

Wirtschaftliche Entfaltung nach großzügiger Finanzhilfe durch den Staat

Die Gegend um Graudenz gehört zu den wirtschaftsgeschichtlich interessantesten des Reichsgaues, da sie viele politische Umgestaltungen erlebt hat, die sich naturgemäß stets auf das Wirtschaftsleben auswirkten.

Zur Zeit des Deutschen Ritterordens war das von einer Reihe von festen Schlössern geschützte Gebiet auch wirtschaftlich zunächst aufgeblüht, und selbst öftere Verheerungen durch feindliche Kriegsvölker vermochten seine Aufwärtsentwicklung nicht auf längere Zeit zu unterbrechen. Immer wieder

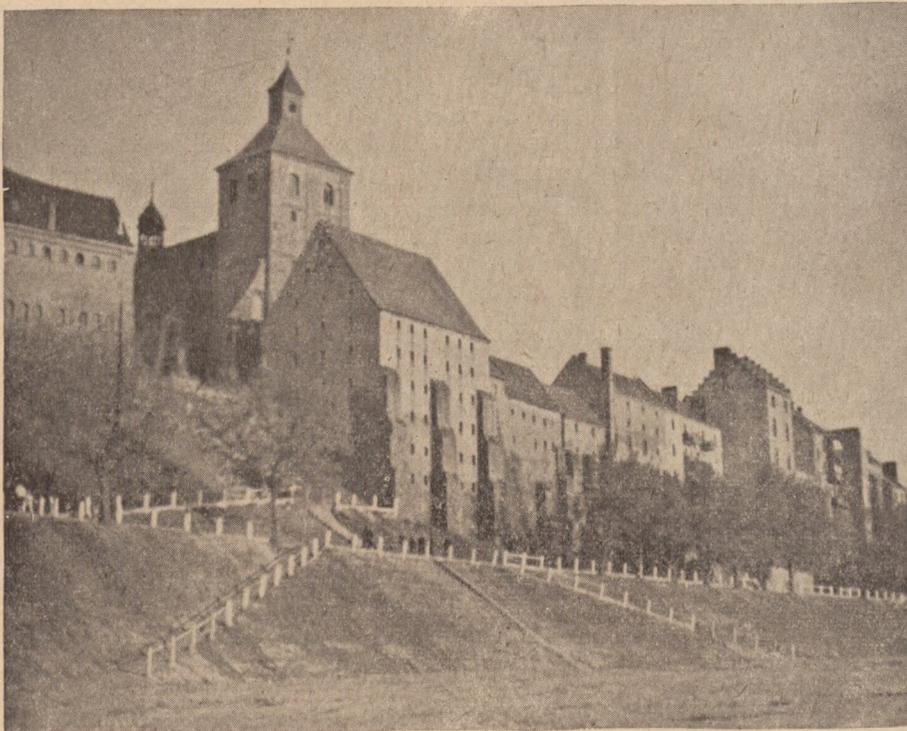


Foto: Dr. H. B. Meyer

Teilansicht der Weichselpeicher in Graudenz

rückten deutsche Bauern in verödete Höfe ein, Deutsche aus dem Westen des Reiches, die im neu erworbenen Ostland dringend gebraucht wurden. So besagt eine alte Nachricht, daß im Jahre 1276 aus Meißen 3000 Menschen übersiedelten und deutsche Kultur in ihre neue Heimat mitbrachten, indem sie auch die altgewohnten handwerklichen und gewerblichen Berufe im Ordensland heimisch machten. Eine eindringliche Sprache vom Gestaltungswillen jener Deutschen sprechen die festen Mauern von Burgen riesigen Ausmaßes, unzähliger Kirchen, Türme, Stadtmauern usw., die jahrhundertlang dem Vernichtungswillen der Polen getrotzt haben und somit die besten Zeugen für die einstige Blüte altdeutscher Wirtschaft in diesem Gebiete sind.

Nach rund 50 Jahre währenden Kämpfen ging das vollständig verwüstete Land 1466 an die polnische Krone über. Unendlich mühsam mußten sich die wenigen am Leben gebliebenen Deutschen wieder emporarbeiten.

Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts hat sich Handel und Wandel gehoben, jedoch im wesentlichen beschränkt auf die Stadt Graudenz, denn hier hatte sich ein derart ersprießlicher Getreidehandel mit Danzig entwickeln können, daß die Speicher längs der Weichsel oft kaum die Warenmengen zu

fassen vermochten. Indessen wurde die Stadt durch polnische Willkür oft so geschöpft, daß sie nicht zu erheblichem und lange anhaltendem Wohlstande gelangen konnte. In den vielen Kriegen, die schließlich zum Verfall des polnischen Staates führten, unterlag das Wirtschaftsleben schweren Erschütterungen, wenn auch Graudenz selbst nicht in so erschreckendem Maße litt wie das flache Land. Erst die Rückkehr des einst deutschen Gebietes unter deutsche Herrschaft im Jahre 1772 und die dann wieder einsetzende Ansiedlung neuer deutscher Zuwanderer aus dem Reich war der Beginn einer neuen Wirtschaftsblüte.

Erfolge friderizianischer Ostsiedlung

Nach genauen Unterlagen über das von Friedrich dem Großen Vorgefundene und über das, was er und seine Nachfolger im Laufe von 1½ Jahrhunderten geschaffen haben, wiesen die Städte, die den heutigen Kreisen ihre Namen gaben, folgende Einwohnerzahlen auf:

	1772	1804	1826	1858	1880	1905	1913
Graudenz	2172	6934	5621	7800	14553	35953	41226
Strasburg	1216	2113	2669	3865	5967	7360	7951
Briesen	502	731	1194	3030	4049	7529	8174
Neumark	626	813	1067	1625	2371	3801	4144

Aus diesen gegen die polnische Zeit von 1772 rapide angestiegenen Zahlen — der Rückgang bei Graudenz zwischen 1804 und 1826 ist auf die napoleonischen Kriege zurückzuführen — ergibt sich ohne weiteres die segensreiche Entwicklung unter deutscher Führung. Möglich war sie indessen nur dadurch, daß Friedrich der Große außerordentlich hohe Mittel als verlorene Zuschüsse gewährte und durch staatliche Aufträge Arbeitsmöglichkeiten auf Jahre hinaus schuf. Erinnerung sei hier nur an den Bau der Festung Graudenz, der mehrere Millionen Taler kostete und allein 5000 Handarbeiter, 600 Maurergesellen, 180 Ziegelstreicher, 106 Bergleute usw. zum Teil über ein Jahrzehnt hinaus beschäftigte. Die meisten dieser Männer waren aus allen Gegenden Deutschlands hierhergebracht worden, oft sogar auf besonderen Befehl des Königs, wie z. B. die Ziegelstreicher aus Lüttich, die dann die Mehrzahl der während 7 Jahren benötigten 16,2 Millionen Ziegelsteine an Ort und Stelle schufen. Uebrigens verlangte der König, daß auch die Frauen aller Bauarbeiter nach Westpreußen zogen, was gerade heute sehr lehrreich ist.

Gewerbeförderung durch den Staat

Lehrreich ist ferner die Entwicklung der Wirtschaft als Folge der volkspolitischen Maßnahmen des Königs. Beispielsweise mag hier das Handwerk betrachtet werden, das vor 1772 bedeutungslos war. In Graudenz waren Großhandwerker nicht vorhanden, in Straßburg gab es 23 Tuchmachermeister, „deren aber nur 6 als Meister, und die übrigen, weil sie durch die Unruhen so verarmet, als Gesellen arbeiten“. Ebenso arbeiteten in Neumark 18 Tuchmacher für die Jahrmärkte der Umgegend, während Briesen nichts dergleichen aufweisen konnte. 25 Jahre später aber ergab sich folgendes Bild:

	Handwerks- erzeugnisse	Zahl der Arbeiter	Wert der Rohstoffe	Wert der Erzeugnisse in preußischen Talern
Graudenz	Tuche	11	700	1330
	Leinwand	4	150	480
	Leder	13	580	4790
	Hüte	24	850	1745
	Seife	4	1200	7170
	Lederhandschuhe	14	250	630
	Nadeln	4	160	320
	Hölzerne Uhren	9	350	1500
	Wagen	21	6200	9000
	Strasburg	Tuche	86	3700
Hüte		2	280	690
Leder		11	3159	5110
Lederhandschuhe		2	130	604
Neumark	Tuche	29	2487	3939
	Leder	3	769	1257

In Briesen scheint es allerdings um 1800 in dieser Hinsicht nichts Erwähnenswertes gegeben zu haben. Aber auch so geben obige Zahlen ein anschauliches Bild von dem Erfolg der Wirtschaftsankurbelung durch die friderizianischen Maßnahmen, insbesondere der Neuansiedlung von Handwerkerfamilien aus den westlichen Gegenden Deutschlands, die nun hier ein gutes Auskommen fanden, wie aus dem Vergleich zwischen Rohstoff- und Verkaufspreis hervorgeht. Einige dieser Waren wurden sogar exportiert, dank der guten Werkzeugausstattung, die seitens des Staates zur Verfügung gestellt wurde. Tausende von städtischen und ländlichen Handwerkern kamen damals nach Westpreußen,

selbst aus Schwaben zu Schiff über Netzekanal und Weichsel nach dem Auffanglager Graudenz.

Aufstieg durch Verkehrswege

Der wichtigste Handelszweig in Graudenz selbst war damals der Getreidehandel, der bereits vor 1772 bedeutend war, und dann durch den Bedarf beim Festungsbau noch erheblich gesteigert wurde. 1826 wurden 17 Schiffe fast nur mit dem Transport von Getreide weichselabwärts beschäftigt. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aber setzte durch die Schaffung neuer, Graudenz nicht berührender Eisenbahnlinien eine rückläufige Bewegung ein, da die Transporte nun mit diesem neuen Verkehrsmittel bedeutend schneller abgewickelt werden konnten. Auf die Vorstellungen der Graudenzler hin wurde 1879 die Eisenbahnbrücke über die Weichsel und der Anschluß an die großen Eisenbahnlinien hergestellt. Als dann 1883 die Linie Thorn—Graudenz—Marienburg in Betrieb genommen wurde, hatte Graudenz wieder die alten Entwicklungsmöglichkeiten. Die Romantik der Holzflöße, der Traften, die auf ihrem Rücken zugleich riesige Mengen Getreides flußabwärts getragen hatten, schwand nun dahin. 1883 kam der letzte Transport dieser Art in Danzig an.

Zu Beginn der 90er Jahre war Graudenz wirtschaftlich bereits sehr gut entwickelt. Nicht nur der Handel mit Getreide, Wolle und Vieh war bedeutend, sondern auch industrielle Anlagen (Fabriken für Eisenguß, Maschinen, Zigarren, Tabak, Schuhwaren, Bürsten, Wagen, Tapisserien usw., Mühlen, Sägewerke und Ziegeleien) gaben der Stadt ein anderes Antlitz. Am 23. Februar 1899 nahm die Handelskammer zu Graudenz ihre Tätigkeit auf.

Aehnlich war die Entwicklung in Briesen, Neumark und Strasburg. Hatte Briesen zunächst eine verkehrsferne Lage gehabt, so erhielt seine Wirtschaft durch den Bau der preußischen Chausseen einen erheblichen Auftrieb; mit der 1872 eröffneten Bahnstrecke Thorn—Insterburg aber begann für die Stadt eine neue Zeit. Um die Jahrhundertwende bestand in Briesen eine Dampfmahlmühle, eine große Brauerei, zwei Ringofenziegeleien, eine Großmolkerei, Maschinenfabrik usw. Neumark erhielt den Eisenbahnanschluß erst später. Vor 50 Jahren war aber in dieser Stadt ebenfalls ein ausgedehnter Getreidehandel zu verzeichnen, und die Dampfschneidemühle war der erste Ansatz zur Niederlassung größerer Betriebe, wie z. B. Großschlerei und Ziegelei. Naturgemäß war der Einzelhandel in dieser Kreisstadt gut entwickelt. Strasburg dagegen verfügte schon zu Beginn der 80er Jahre über Eisenbahnanschluß und befand sich daher in besserer wirtschaftlicher Lage. Der größte Betrieb zu dieser Zeit war die Ziegelbrennerei, später folgte eine Maschinenfabrik. Der Landhandel blühte, auch hier begünstigt durch eine Reihe guter Chausseen.

Dann: „Polnische Wirtschaft“

All das, was Deutsche geschaffen hatten, nahmen im Jahre 1920 die Polen in Besitz. In garnicht langer Zeit erlitt das bisher so blühende Gebiet ein ähnliches Schicksal wie nach der Abtrennung vom deutschen Ordensstaat. Wieder sind die Verkehrswege, die Aecker, die gewerbliche Wirtschaft verkommen. Was die Polen selbst zu gründen versuchten, erlitt kläglichen Schiffbruch, wie die im Jahre 1923 entstandene „Pepege“ in Graudenz, die mit einem Aktienkapital von 15 Millionen Zloty arbeitete. Da Juden die Firma beherrschten, ergab sich das bemerkenswerte Bild, daß mehrere Jahre hindurch riesige Dividenden gezahlt wurden, zuletzt 1927/8 und 1928/29 je 25 %! Im Jahr darauf, also 1929/30, ergab sich dann plötzlich ein in die Millionen gehender Verlust, und bald darauf ging die größte Gummiwarenfabrik des Ostens, die zeitweilig rund 5500 Arbeiter beschäftigt hatte, ein. Damit hatte Polen einmal mehr sein Unvermögen zur Wirtschaftsführung unter Beweis gestellt.

Wenn man einen geschichtlichen Vergleich ziehen will, kann man daher kühnlich behaupten, daß das Großdeutsche Reich auch die Gebiete um Graudenz in ähnlichem Zustand übernommen hat, wie seinerzeit Friedrich der Große. Nun aber ist das wirtschaftliche Wiederaufblühen dieses Landes genau so sicher wie einst.

Kurt Remuss.



ROTO vervielfältigt mühelos

Wenn Sie einen guten Vervielfältiger brauchen, fordern Sie unverbindliches Angebot durch die

Firma **Wendt Groll, Marienwerder Westpr.**

Ruf: 2686

Boykott und Haß zur Polenzeit

Die Vernichtung der deutschen Wirtschaft

Von Franz Riedel, Graudenz

Das erste Augenmerk der polnischen Behörden galt der Vernichtung der deutschen Industrie und darüber hinaus sogar dem Abbau der gesamten Industrie aus den hiesigen Grenzgebieten. Auf jeden Fall sollte die Industrie in das Innere Polens verlegt werden. Während der polnische Industrielle die größtmögliche Unterstützung von den polnischen Behörden erhielt, war deren Ziel das der absoluten Vernichtung des deutschen Industriellen. Der Präses der polnischen Industriekammer in Graudenz war ein Ingenieur Leo Czarlinski aus Hohensalza. Dieser hatte den Auftrag, die deutschen Maschinenfabriken entweder in einen polnischen Konzern zusammenzufassen oder sie schnellstens zu vernichten. Die Maßnahmen, die jetzt getroffen wurden, waren systematisch so festgelegt, daß eine deutsche Fabrik nach der anderen in die Hände des ersterwähnten Mannes überging. Der Czarlinski-Konzern umfaßte die Maschinenfabriken Ventzki in Graudenz, Peters in Kulm, Glogowski & Sohn in Hohensalza und Strasburg, Czarlinski in Ostrowo und eine Reihe von Großhandelsgeschäften. Auf diese Weise wurden aber auch noch andere Konzerne geschaffen.

Nach der Enteignung der deutschen Fabriken wurde sofort ein weiteres Ziel gesetzt, das der Polonisierung dieser Betriebe. Das geschulte eingearbeitete deutsche Personal erhielt fristlos die Entlassung. Entsprechender polnischer Ersatz für diese deutschen Facharbeiter wurde nach Frankreich und der Schweiz geschickt, um dort die nötige Ausbildung zu erhalten. Wie die Pilze aus der Erde wuchsen hier Ingenieure heran. Jeder Techniker, Maschinenmeister oder Handlungsgehilfe aus der Eisen- oder Maschinenbranche überreichte seine Visitenkarte mit stolzer Geste „Pan sowieso, inzynier“. Daß dieser Zustand sich verheerend auswirken mußte, war klar. Bald erschien der größte Plunder an Waren auf den Markt. Dem polnischen Interessenten schwebte nur vor, einen wirklichen „wyrob polski“ zu erstehen. Das nationale Bewußtsein der Polen war so groß, daß man wagte, die erste Posener Messe als eine Leistung hinzustellen, hinter der die Leipziger Messe weit zurückstehe. Jeder einsichtige deutsche Mensch mußte aber zugeben, daß die ersten Posener Messen fast ausschließlich deutsche Erzeugnisse zur Schau stellten.

Polen war ein Agrarland und man legte großen Wert darauf, möglichst alle Artikel herzustellen, die in der Landwirtschaft benötigt wurden. Versuchte sich irgend jemand z. B. in der Herstellung von Mahlscheiben, Ersatzteilen zu Zentrifugen oder zu landwirtschaftlichen Maschinen, so wurde sofort ein Schutz-zoll für diesen Artikel gewährt. Der Schunderzeuger bekam Staatskredite und es wurde ihm jede Hilfe zuteil, wenn er nur in seinem Antrag erwähnte, daß er damit die und die deutsche Firma geschlagen hatte. In den meisten Fällen mußte man sich aber bald von der Nutzlosigkeit der neuen polnischen Fabrikation überzeugen und diesen Artikel wieder aus dem Ausland beziehen. Das geschah aber ohne viel Aufhebens. Desto mehr Propaganda wurde für die noch einigermaßen brauchbare einheimische Produktion gemacht. Schlimm war es, wenn für einen solchen „Wyrob polski“ die gänzliche Einfuhr der entsprechenden ausländischen Fabrikate gesperrt wurde und der Verbraucher auf den hier hergestellten Schundartikel angewiesen war.

Man kann wohl sagen, daß die Polen ihr Ziel, die deutsche Industrie in kurzer Zeit zu vernichten, erreichten; sie haben hierbei wirklich ganze Arbeit geleistet. Aber in welcher Weise sich dieses auf die eigene Lage auswirkte, zeigte sich recht bald, denn die Fabriken und der Handel trugen in kurzer Zeit „östlichen Charakter“. Die Wechselreiterei nahm Formen an, über die wir Deutschen nur den Kopf schüttelten. In einem Konzern ließ man die vielen Firmen in eigener Verwaltung, um möglichst reichhaltige Wechselgiros herbeiführen zu können. Die Bank Polski dirigierte nicht mehr die Industrieunternehmen, sondern war durch die Hergabe von Unsummen vollkommen dem Diktat der führenden polnischen Fabrikdirektoren ausgeliefert. Wurde Geld benötigt, so erschien der „Pan dyrektor“ bei der betreffenden Bank-Polski-Stelle und erklärte, ich benötige soundsoviel. Wurde er gelegentlich energisch an seine Verpflichtungen erinnert, so hat er mit der allergrößten Seelenruhe gedroht, für die betreffende Firma den Konkurs zu eröffnen.

Großer Wert wurde auch darauf gelegt, den deutschen Einfluß bei den Genossenschaften, vor allen Dingen bei Zuckerfabriken und Molkereien schnellstens auszuschalten. Die Kapitaleinlagen der Deutschen hier waren sehr stark und betrug noch vor einigen Jahren bis zu 80 %. Die polnische Behörde gab hier einen „Mußbefehl“. Als nach dieser Befehlsausgabe die Polen den Einfluß

der Deutschen noch nicht ausschalten konnten, wurde durch die Behörde einfach bestimmt, dem Aufsichtsrat oder Vorstand haben zum mindesten 60 % Polen anzugehören.

Aehnlich erging es dem deutschen Handwerker, er konnte sich aber etwas länger behaupten, weil er längere Jahre gewissermaßen durch seine Qualitätsarbeit den Vorzug gegenüber dem polnischen Handwerker hatte. Allerdings hörte man mit der zunehmenden Verdrängung der Deutschen auf, sich des deutschen Handwerkers zu bedienen. In den letzten Jahren war es so, daß das deutsche Handwerk in Polen nur noch vegetierte. Aber auch dann noch haben die Behörden ihr möglichstes getan, um dem arbeitsamen deutschen Handwerk die Existenz zu untergraben. Behördliche Arbeiten bekam der deutsche Gewerbetreibende überhaupt nicht. In den meisten Fällen wurde bei Vergebung solcher Arbeiten darauf gedrungen, daß der betreffende Mensch dem Westmarkenverein beitreten mußte. Großes Augenmerk wurde darauf gerichtet, daß die Kinder die polnische Schule besuchten. Ueberhaupt setzte die Behörde alles daran, die Assimilierung mit raschen Schritten vorwärts zu treiben. Der deutsche Charakter hat sich hier bewährt, denn nur in den allerseltensten Fällen ist es den Polen gelungen, einen deutschen Menschen auf diese Weise einzufangen. Ein deutscher Mensch aus dem Kreise Kulm mit Namen Holz, meldete im Jahre 1936 dem Standesbeamten Familienzuwachs an. Er verlangte die Eintragung des Vornamens „Elli“. Der Standesbeamte übergab ihm den Anmeldechein, wo er zu seinem großen Erstaunen nicht nur den Vornamen seiner Tochter auf „Elzbieta“ sondern sogar noch seinen eigenen Namen auf „Holc“ geändert sah. Sein sofortiger Protest hatte beim Standesamt gar keinen Erfolg. Der Herr Starost lehnte die Beschwerde mit der Bemerkung ab, er werde ihn einsperren lassen. Auch die Wojewodschaft hat eine Eingabe überhaupt nicht beantwortet. Da es sich zufälligerweise um einen reichsdeutschen Bürger handelte, ist man der Sache erst näher getreten, als das Thorner Generalkonsulat energisch dagegen protestierte. Hätte der Mann die polnische Staatsangehörigkeit gehabt, wäre der Name in den Stammbüchern nie geändert worden. Aus diesem Grunde soll man bei volksdeutschen Menschen, die derartige Urkunden vorlegen, nicht sofort ein ungerechtes Urteil fällen, als ob die Eltern ihren Kindern oder sich selbst polnisch klingende Namen gegeben hätten, oder ihren Namen aus eigenem Antrieb verpolonisierten, denn sie waren gegen die Verunstaltung ihrer deutschen Namen den polnischen Behörden gegenüber machtlos. Der deutsche Kaufmann wurde durchaus nicht besser behandelt. Mit ihm war es ein leichtes, fertig zu werden. Schon bei dem Auskaufen der sogenannten Gewerbeatente konnte er sein blaues Wunder erleben. Er wurde gegenüber dem polnischen Kaufmann in eine bedeutend höhere Kategorie eingereiht, ganz zu schweigen von der Steuer, Strafe Finanzschikane, Polizeistrafen, Gewerbeamtsstrafen, Buchrevisionen usw.

Und halfen schließlich alle diese Maßnahmen nichts, so wurde durch den Westmarkenverein eben mal ein Boykott befohlen. Wenn bei einer solchen Maßnahme in Ausnahmefällen die Schaufensterscheiben heil blieben, so mußte es sich aber der deutsche Kaufmann gefallen lassen, daß vor seinem geöffneten Geschäft polnische Rüpel standen und jeden Kauflustigen zurückhielten mit der Bemerkung, der Kaufmann sei ein „szwab“. Selbst in den Straßenbahnen und öffentlichen Gebäuden wurde durch große Plakate darauf hingewiesen „nie kupuj u niemcy and mow po polsku“, d. h. kauf nicht beim Deutschen und sprich polnisch. Offiziere, die Geschäfte betraten und dort hörten, daß irgend ein Verkäufer mit einem Kunden deutsch sprach, riefen Radauszenen herbei. Beschwerden der deutschen Kaufleute bei den Behörden oder Polizeistellen wurden in einem rüpelhaften Tone abgewiesen. Die Beschwerde bzw. Anzeige eines Graudenzer Kaufmannes bei der Staatsanwaltschaft gegen den Rädelführer des Westmarkenvereins wurde überhaupt nicht beantwortet und fiel unter den Tisch. Im Jahre 1938 wurden die Schaufenster der deutschen Kaufleute mit einer Flüssigkeit beschmiert, die sich nur sehr schwer oder überhaupt nicht entfernen ließ. Beschwerden bei der Polizei endeten damit, daß es Strafmandate hagelte, wenn der deutsche Kaufmann nicht möglichst schnell die Säuberung vornahm.

Für den deutschen Arbeiter traten unhaltbare Zustände ein. Er fand in den Industriebetrieben überhaupt keine Beschäftigung mehr. Der Westmarkenverein hatte hier die polnischen Arbeiter derart verhetzt, daß sie von der Direktion der Fabrik die Entfernung der deutschen Arbeiter verlangten. Wurde dem nicht stattgegeben, so hielten mit Eisenstangen bewaffnete Posten vor dem Eingang der Fabrik Wache und ließen den deutschen Arbeitnehmer einfach nicht herein. Arbeitslosenunterstützung gewährte die polnische Wohlfahrtseinrichtung überhaupt nicht, sondern verwies die Betroffenen an die deutschen Wohlfahrtsorganisationen in Polen.

Kernstück deutschen Bodens

Das Graudener Gebiet wird für große Zukunftsaufgaben erschlossen

Von Diplom-Volkswirt Ludwig Schmidt,
Geschäftsführer der Industrie- u. Handelskammer Danzig-Westpreußen, Zweigstelle Graudenz

Der von der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen, Zweigstelle Graudenz, erfaßte Bezirk, der von den Kreisen Graudenz Stadt und Land, Briesen, Strasburg und Neumark gebildet wird, weist heute noch, von einigen Ausnahmen abgesehen, vorwiegend agrarische Struktur auf. Nur wenige, durch deutsche Kolonisation im Osten gegründete Städte, die im Verlaufe des letzten Jahrhunderts dank des unermüdlichen Gewerbefleißes ihrer Bewohner eine Blüte von Handel und Handwerk erlebten, haben auch mit der Industrialisierung Schritt gehalten und beherbergen heute kleinere und mittlere Industrieunternehmen in ihren Mauern. Die Entstehung dieser Unternehmen aber hängt eng mit dem Werden und der Gestalt der Landschaft zusammen. Fast überall sind es Werke, die mit der Bewirtschaftung des Bodens verbunden sind, sei es, daß sie den bäuerlichen Betrieben die für Haus und Acker unentbehrlichen Maschinen und Geräte liefern, Erzeugnisse der Landwirtschaft be- oder verarbeiten oder die in den reichen Waldgebieten gewonnenen Hölzer aufbereiten. Die wichtigsten Industriebetriebe sind daher im wesentlichen Säge- und Hobelwerke, die sich im ganzen Bezirk scheinbar wahllos verstreut angesiedelt haben, mit ihren bedeutendsten Unternehmen aber in der Nähe der ausgedehnten Forste im Kreise Strasburg rund um Goßlershausen und Lautenburg, im Kreise Neumark bei Löbau und im Kreise Briesen bei Schönsee zu finden sind, Ziegeleien, heute leider zu einem großen Teil stillgelegt und nahezu unberührt von dem technischen Fortschritt auf einer primitiven Fertigungsweise verharrend, Getreide- und kleine Oelmühlen, deren Räder durch Wind, Wasser und Dampf angetrieben, sich überall im Kammerbezirk drehen, eine große Anzahl leistungsfähiger Brennereien als Nebenbetriebe landwirtschaftlicher Güter, Molkereien in allen größeren und vielen kleineren Siedlungen, eine moderne Fleischkonservenfabrik in Strasburg, ein Werk der Zuckerindustrie in Melno, landwirtschaftliche Maschinenfabriken mit Gießereien und Reparaturwerkstätten in Briesen, Goßlershausen und Strasburg, schließlich ein Unternehmen der Leder erzeugenden Industrie und eine Faßfabrik in Lautenburg. Der Beginn ihrer Tätigkeit ist für die weitaus überwiegende Mehrheit aller Firmen des Bezirks in der Zeit vor dem Weltkriege zu suchen. Gründungen während der Polenzeit auf dem Lande waren selten, sie lassen im übrigen jeglichen einheitlichen Plan und wirtschaftlichen Sinn vermissen.

Graudenz als industrieller Mittelpunkt

Der Mittelpunkt des Kammerbezirks hat eine andere Entwicklung durchlaufen. Wenn Graudenz immer als die alte Festung an der Weichsel, deren unverkennbare Züge sie heute noch trägt, in erster Linie militärisch ausgebaut wurde, so waren doch die natürlichen Gegebenheiten des Raumes für die Ansiedlung mancher Industriegruppen ausschlaggebend. Hier war auch zur polnischen Zeit der Versuch unternommen worden, als Gegengewicht und zum Ausgleich an Stelle der mehr und mehr zusammenschrumpfenden deutschen Industrie polnische Fabriken ins Leben zu rufen, die sich zum Teil durchzusetzen vermochten.

Die Graudener Industrie weist Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe verschiedener Art auf. Unter ihnen sind an erster Stelle zu nennen die Eisengießereien mit Maschinen- und Metallwarenherstellung. Das größte Unternehmen, die Firma Junker & Ruh K.G., früher Herzfeld & Victorius A.G., wurde vor wenigen Tagen als erster Großbetrieb des Bezirks endgültig in privaten deutschen Besitz übergeleitet, nachdem er sich bisher in kommissarischer Verwaltung befand. In den beiden Werken Graudenz und Mischke werden neben sanitärem und technischem Guß, Oefen, Herde und Großkochanlagen fabriziert. Ein weiterer maßgeblicher Betrieb dieser Sparte, die Firma „Unia Ventzki“, bedeutendste Landmaschinenfabrik des deutschen Ostens mit einem nahezu alle Landmaschinen umfassenden Fabrikationsprogramm, zur Zeit noch in treuhänderischer Verwaltung, wird ebenfalls bald in deutsche Hände übergehen. Daneben sind kleinere Eisengießereien in Verbindung mit leistungsfähigen Landmaschinenreparaturwerkstätten und eine Feilenfabrik zu erwähnen. Die zu polnischer Zeit gegründete und pleitegegangene Gummifabrik ist heute eine Zweigniederlassung der Radium-Gummiwerke A.G.. Die volle Ausnutzung ihrer umfangreichen Anlagen ist zur Zeit noch nicht möglich. Zur Ausbeutung der ausgedehnten Rohstoffvorkommen im Stadtrandgebiet wurden mehrere Zie-

geleien, die Firmen Pommerellische Tonwerke A. G. mit zwei Werken, M. Schulz ebenfalls mit zwei Ziegeleien und M. Gramberg errichtet. Der Holzreichtum in der weiteren Umgebung in Verbindung mit den ausgezeichneten Anfuhrmöglichkeiten (Weichselflößerei) gaben Anlaß zur Entstehung mehrerer Sägewerke, deren größtes mit einer Belegschaft von über einhundert Arbeitern von der Firma M. Schulz betrieben wird. Schließlich ist in diesem Zusammenhang auf die Holzverarbeitende und Möbelindustrie hinzuweisen, die von den Firmen Erich Kahrau, Kurt Polmann, Fritz Ostrowski, der Großtischlerei M. Schwarz und einem kleineren Betrieb mit Holzschuh- und Speilenherstellung vertreten wird. Zur Dachpappenindustrie, die in den Ostgebieten von jeher von erheblicher Wichtigkeit war, gehört die Firma Ventzke & Duday, deren Tätigkeit sich außerdem auf Teerdestillation und Fabrikation von Zementrohren erstreckt. Eine kleine Seifenfabrik sei zur Vervollständigung der Aufzählung der Firmen, die zur chemischen Industrie zu rechnen sind, vermerkt. Auf dem Sektor der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sind zwei Bierbrauereien, die Firmen Brauerei Kunterstein A. G. und M. Sommer, zwei Malzkaffee- und Zichorienfabriken, zwei Likör-, eine Süßwaren- und eine Pfefferkuchenfabrik, eine Fleischkonservenfabrik, ferner einige kleinere Betriebe, die Essig, Mostrich und Sauerkohl fabrizieren, und schließlich zwei Mühlenwerke, die Adlermühle und die Obermühle Graudenz zu nennen. Vor wenigen Monaten hat die Firma F. Kristinus & Co., Tabak- und Zigarettenfabrik, mit der Fabrikation begonnen. Sie beabsichtigt, später Fermentationsanlagen für Rohtabake in Betrieb zu nehmen. Im Aufbau befindet sich ein Flugzeugreparaturwerk. Drei Druckereien, zum Teil mit Kartonagenherstellung, runden das Bild der Graudenzener Industrie ab.

Zielbewußter Wiederaufbau

Wenn auch die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit vor schwierige Probleme gestellt wurde — alte Geschäftsbeziehungen sind unterbrochen worden, neue mußten angebahnt werden —, so hat doch die Produktion fast aller industrieller Betriebe im Verlaufe des letzten Jahres einen lebhaften Aufschwung genommen. Mögen da und dort Schwierigkeiten aufgetreten sein und heute noch andauern, mag auch die Kapazität der einen oder anderen Fabrik noch nicht voll ausgenutzt sein, so darf man doch, nachdem ein Jahr ins Land gegangen ist, seitdem die Ostgebiete wieder zum Deutschen Reich zurückgekehrt sind, feststellen, daß überall mit zielbewußter Energie an dem Wiederaufbau der unter polnischer Herrschaft zum Niedergang verurteilten deutschen Industrie gearbeitet wird.

Die folgende Aufstellung der wichtigsten Industriegruppen wird neben dem Gesamtüberblick über den heutigen Stand der Industrialisierung des Bezirkes veranschaulichen, wie sehr ihre Entwicklung bodengebunden war. Sie kann daneben vielleicht auch einen kleinen Ausblick eröffnen, in welcher Richtung eine Ansiedlung neuer Industrien verlaufen wird. Vorausgeschickt sei, daß die Angaben über die Beschäftigtenzahlen lediglich Anhaltspunkte über die Größenverhältnisse vermitteln:

Metallverarbeitende Industrie:	Zahl der Betriebe	Theoretische Beschäftigten-ziffer
Eisen- und Metallgießereien, Maschinenfabriken, Metall- und Blechwarenherstellung	9	2400
Industrie der Steine und Erden:		
Ziegeleien	20	750
Holzverarbeitende Industrie	5	300
Sägeindustrie	29	600
Chemische Industrie	3	380
Druck- und Papierverarbeitung	6	70
Ledererzeugende Industrie	1	40
Nahrungs- und Genussmittelindustrie:		
Mühlenwerke	5	150
Süßwarenindustrie	2	120
Fleischwarenindustrie	2	70
Kaffee-Ersatz-Industrie	2	90
Brauereien	2	160
Zuckerindustrie	1	450
Likörfabriken	2	70
zusammen	89	5650

Es läßt sich naturgemäß noch nicht übersehen, in welchem Umfange die künftige Entwicklung eine Durchdringung des Landes mit weiteren industriellen Betrieben fördern wird. Eines darf an dieser Stelle aber hervorgehoben werden, nämlich, daß mit Sicherheit alle mit der Landwirtschaft eng zusammenwirkenden Gewerbebezüge im Rahmen des Wiederaufbaues der Ostgebiete vor heute noch

fast unübersehbaren Aufgaben stehen, zu deren Erfüllung nicht nur der rasche Ausbau und die vollkommene Modernisierung der vorhandenen Unternehmen, die in den Jahren der Polenherrschaft nicht in der Lage waren, sich die Errungenschaften der neuzeitlichen Technik zunutze zu machen, notwendig sein wird, sondern die daneben auch Hand in Hand mit der Besiedlung des Landes die Inangsetzung neuer Betriebe erheischen werden, einmal, um die Versorgung der ländlichen Bezirke mit Waren des täglichen Bedarfs und die Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugung sicherzustellen, zum anderen, um die Produktion bestehender Firmen, sei es als Vorlieferer oder Weiterverarbeiter, zu ergänzen; schließlich aber und nicht zuletzt wird die Ansiedlung neuer Fertigungs- wie überhaupt aller Gewerbebetriebe angestrebt werden müssen, um die für die Ostgebiete ideale Wirtschaftsstruktur mit einem optimalen Verhältnis der einzelnen Zweige der Wirtschaft untereinander zu erzielen. Die in dieser Hinsicht für die Landbezirke geltenden Grundsätze können auch für die Stadt Graudenz Anwendung finden. Im übrigen werden die günstige Verkehrslage am Schnittpunkt zweier von Nord nach Süd und West nach Ost verlaufender Eisenbahnen, denen zwar zunächst — wie zu hoffen sein wird, nur für die Dauer des Krieges — keine überragende Bedeutung für den Fernverkehr zukommt, die Möglichkeiten, die sich durch den geplanten Ausbau der Weichsel zur Großschiffahrtsstraße eröffnen und die ausgezeichneten Straßenverbindungen in ihrer Gesamtheit zur Niederlassung neuer Industrieunternehmen zweifellos wesentlich und mitbestimmend beitragen.

Probleme im Groß- und Einzelhandel

Der Großhandel konzentrierte sich bislang im wesentlichen auf den Stadtbezirk Graudenz. Seine Aufgaben, soweit es den reinen Warenverkehr betraf, übernahmen außerdem — ohne jemals Anspruch darauf erheben zu können, als Großhandelsbetriebe anerkannt zu werden — die großen Einzelhandelsgeschäfte auf dem Lande. Die hieraus resultierenden mannigfachen Probleme, die insbesondere in der Zeit der Bewirtschaftung verschiedener Warengruppen in aller Deutlichkeit zu Tage treten, lassen es je länger desto mehr als wünschenswert erscheinen, eine vollständige Trennung zwischen Groß- und Einzelhandel durchzuführen. Wenn auch vorläufig die Lösung dieses Fragenkreises zurückgestellt werden muß, so werden doch mit Sicherheit, wenn der Verkehr sich frei entfalten kann, klare Verhältnisse geschaffen werden, wahrscheinlich sogar sich ohne besondere Maßnahmen herauskristallisieren. Sitz von Großhandelsbetrieben wird wahrscheinlich auch in Zukunft nur die Stadt Graudenz bleiben, deren schon erwähnte zentrale Lage im Herzen des Reichsgaues die geordnete Belieferung eines großen Bezirks ermöglicht. Bereits vorhanden sind Unternehmungen des Nahrungs- und Genußmittelgroßhandels (Tabakwaren, Bierverlage), Baumaterialienhandlungen, eine Großhandlung für Kanalisations- und sanitäre Artikel. Die Errichtung weiterer Betriebe für Baubeschläge, Pumpen und ähnliche Waren steht bevor. Zweifellos werden im weiteren Verlaufe der Entwicklung eine Reihe von Firmen der verschiedensten Geschäftszweige hinzukommen.

Wenn für den Großhandel die Forderung erhoben werden muß, die Betriebe nach fachlichen Gesichtspunkten auszurichten und andere Bindungen irgendwelcher Art zu lösen, so kann sie bei der besonderen Struktur des Bezirks nicht ohne Einschränkungen auf den Einzelhandel ausgedehnt werden.



DANZIG

GOTENHAFEN

Der leistungsfähigste Ostseehafen

Der Großhafen für den Osten

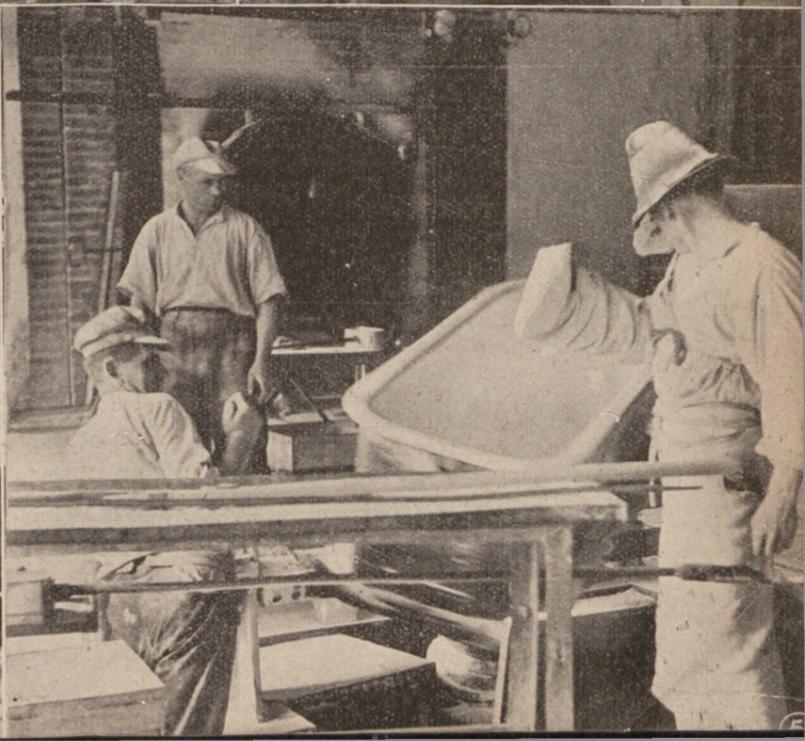
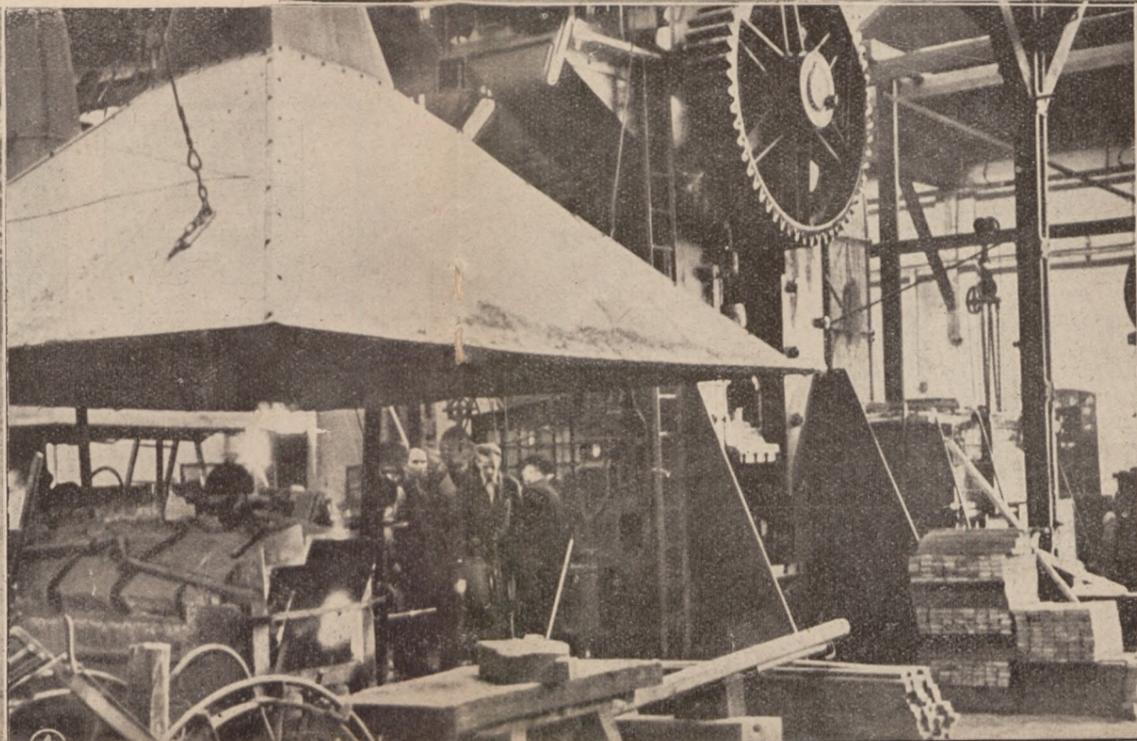
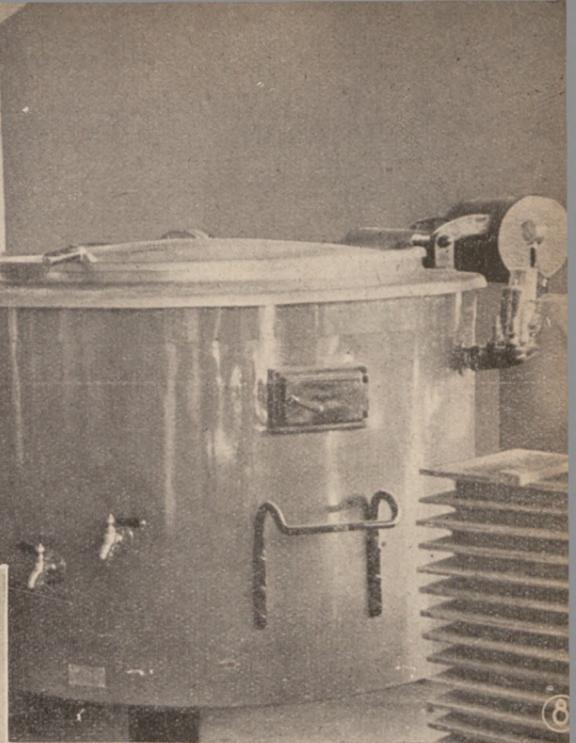
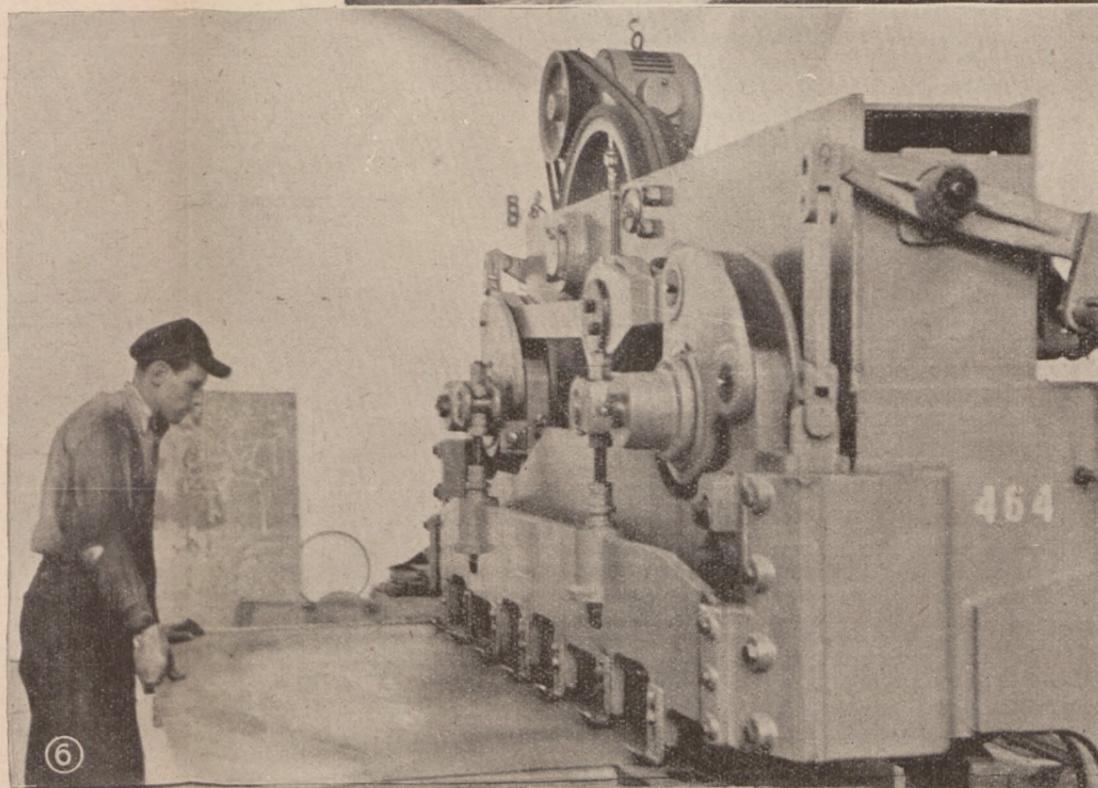
des Großdeutschen Reiches, des Generalgouvernement, des Protektorat Böhmen und Mähren,
den Westen der UdSSR, die Slowakei, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien

Graudenz am Werk



Nach einjährigem Anlauf der Industrie und der Einordnung ihrer einzelnen Sparten in den großdeutschen Wirtschaftsrhythmus steigert sich die Produktionsleistung von Tag zu Tag. Männer am Schmelzofen (Bild 1) bereiten den Rohstoff vor, aus dem Spezialfabrikate Graudenz-Industrien entstehen. Ein solches Erzeugnis sehen wir (Bild 2) nach dem Guß, während ein Emaillierungsverfahren auf Bild 5 gezeigt wird. Für die Landwirtschaft wichtig sind die Kartoffelfutter-Kippdämpfer (Bild 3), deren Modelle von höchstem Leistungswert zeugen. Das letztere trifft auch auf die großen Kochkessel für die Gemeinschaftsverpflegung zu, von deren Herstellung wir Ausschnitte auf Bild 8 sehen. Neuzeitliche Anlagen, von denen wir auf Bild 6 eine Bleischneidemaschine erkennen, sind im Laufe des letzten Jahres in verschiedenen Betrieben eingesetzt worden. Dagegen dürfte ein Blick auf eine ältere Anlage (Bild 4) den Unterschied zwischen gestern und heute erläutern. Auf Bild 7 sehen wir schließlich die Verwendung der Energie „Gas“ im Produktionsprozeß.

Fotos Sönke.



Die Entwicklung während der Polenherrschaft in Stadt und Land war ein untrügliches Anzeichen der Desorganisation und des Fehlens jeglicher Planung in der Wirtschaft. Die gewaltige Uebersetzung zwang bei der Eingliederung der Ostgebiete zu einschneidenden Maßnahmen mit dem Ergebnis, daß heute viele Verkaufsstellen noch nicht wieder eröffnet sind. Im Zuge der Stadtplanung werden wahrscheinlich manche zu polnischer Zeit eingerichtete Geschäftsräume wieder ihren früheren Zwecken dienstbar gemacht, nämlich zu Wohnungen umgestaltet werden. In keiner Stadt des Bezirks ist daran zu denken, alle Verkaufsstellen wieder besetzen zu lassen. Bis zu einer endgültigen Klärung der hiermit zusammenhängenden Fragen wurden vorläufig in den Hauptgeschäftsstraßen der Städte Graudenz und Strasburg zur Verschönerung des Stadtbildes in lobenswerter Gemeinschaftsarbeit der Einzelhandelsbetriebe die leeren Schaufenster dekoriert. Als eines der wichtigsten Probleme im Einzelhandel hat, soweit die Städte in Frage kommen, die Durchsetzung des Gedankens des Fachgeschäftes zu gelten. Leider ist es nicht immer leicht, hierfür Verständnis zu gewinnen. Die künftige Entwicklung wird aber keine andere Möglichkeit zulassen. Nachdem die erste Sorge nach der Besetzung des Landes durch unsere Truppen der Sicherstellung der Belieferung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs gegolten hatte, eine Aufgabe, die durch vorbildliches Zusammenwirken aller Dienststellen rasch gelöst werden konnte, in dem zunächst einmal nur die unbedingt notwendige Zahl von Verkaufsstellen belassen blieb, haben in der Zwischenzeit auf der Grundlage der derzeitigen Größenverhältnisse der Städte und Dörfer angestellte Untersuchungen über den Ansatz von Einzelhandelsbetrieben wertvolle Anhaltspunkte für die Weiterarbeit ergeben, die geeignet sind, die endgültige Planung vorzubereiten. Eine Zulassung weiterer Geschäfte ist gegenwärtig nicht, bzw. nur für dringende Fälle beabsichtigt, weil die Mehrzahl der neu zu eröffnenden, ferner auch ein Teil der heute kommissarisch verwalteten ehemals polnischen Betriebe in Stadt und Land für zurückkehrende Frontsoldaten vorbehalten bleiben wird. Die Spezialisierung des Einzelhandels, die in den Städten durchgeführt werden muß, um Anschluß an das Niveau des Altreichs zu gewinnen, kann auf dem flachen Lande naturgemäß nicht erreicht werden. Die heutige und auch künftige Struktur der ländlichen Verkaufsstellen wird die des Gemischtwarengeschäfts mit mehr oder minder starker Betonung des Lebensmittelcharakters bleiben. Zumeist werden im übrigen in Stadt und Land die Einzelhandelsgeschäfte in Verbindung mit Gaststätten geführt. Eine Trennung ist wiederum nur für die Städte ins Auge zu fassen. In den kleineren Gemeinden ist eine andere Lösung vorläufig nicht denkbar. Dabei darf nicht übersehen werden, daß man von geschlossenen ländlichen Gemeinden in der Jetztzeit kaum sprechen kann. Die kommende Besiedlung wird bestimmt auch eine Veränderung der Art der Handelsbetriebe im Gefolge haben. Zunächst muß als wichtigste und vordringlichste Aufgabe auf dem Lande die Schaffung sauberer und würdiger Verkaufsstellen unverzüglich in Angriff genommen werden.

Aehnlich, wie im Einzelhandel lagen zu polnischer Zeit die Verhältnisse im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Inzwischen hat die Tatkraft und Umsicht deutscher Betriebsinhaber bereits gründlichen Wandel geschaffen. Während an guten Unterkunftsmöglichkeiten, wie überall im Reichsgau Mangel besteht, ist die Zahl der Gaststätten im allgemeinen ausreichend. In kleineren Städten liegt sogar mitunter als Ergebnis planloser Entwicklung des Gewerbes zu polnischer Zeit eine Uebersetzung vor, die im Zuge des Wiederaufbaues ausgeschaltet werden muß.

Graudenz im Fernverkehr benachteiligt

In der Verkehrswirtschaft waren durch die nachhaltige Zerstörung wichtiger Eisenbahnen, Straßen und Brücken zunächst einschneidende Hemmungen zu überwinden, die aber durch den Einsatz aller vorhandenen Mittel in außerordentlich kurzer Zeit beseitigt werden konnten. Bereits Anfang August 1940 wurde der Schienenverkehr von Graudenz über die Weichsel nach Laskowitz wieder aufgenommen und damit der Anschluß an die Hauptstrecke Berlin über Bromberg—Schneidemühl hergestellt. Inzwischen hat der Winterfahrplan einige Verbesserungen mit sich gebracht und die vorherige zwangsläufige Benachteiligung der Stadt Graudenz wesentlich gemildert. Es ist nur zu wünschen, daß später einmal — bei Eintreten normaler Verhältnisse — Graudenz als Wirtschaftszentrum eines großen Gebietes in die Fernverbindungen direkt eingeschaltet wird. Der Kammerbezirk wird von mehreren Bahnlinien durchzogen, deren wichtigste, die Hauptstrecke Berlin—Tilsit, an Schönsee—Briesen—Gößlershausen vorbeiführt. Von Gößlershausen, dem zur Zeit wichtigsten Eisenbahn-Knotenpunkt des Bezirks, verläuft ein Schienenweg über Graudenz nach Laskowitz, ein weiterer in Richtung Strasburg nach dem Süden.

Außerdem ist Anschluß an die Linie Warschau—Marienburg auf der Nebenstrecke nach Riesenburg vorhanden. Durch die Nord-Südlinie Marienburg—Graudenz—Thorn wird der Uebergang auf die Hauptstrecken Marienburg—Schneidemühl—Berlin und Tilsit—Thorn—Berlin gewonnen.

Kraftwagenverkehr in der Zukunft

Die den Kammerbezirk durchziehenden Straßen sind, wie bereits erwähnt, sowohl für den Bezirks- wie auch den Fernverkehr von großer Wichtigkeit. Graudenz liegt am Schnittpunkt vortrefflicher Verbindungen, die von Nord nach Süd aus Richtung Marienburg ostwärts und aus Danzig über Dirschau westlich der Weichsel verlaufend nach Thorn und Bromberg, ferner über Briesen—Rippin nach Warschau führen. Im Ost-Westverkehr mündet die Landstraße von Konitz über Tuchel, Neumark berührend, ins ostpreussische Netz ein. Alle Landstraßen befanden sich bis Ende des letzten Jahres in einem nicht anders als katastrophal zu bezeichnenden Zustand. Heute aber sind die wichtigsten Wege neu gebaut oder gehen ihrer Fertigstellung entgegen. Die kriegsbedingten Einschränkungen im Kraftverkehr haben sich in der Nahzone nicht so einschneidend ausgewirkt, weil der Fuhrwerksverkehr in die Lücke springen konnte. Im übrigen war zur polnischen Zeit die Verkraftung bei weitem nicht so fortgeschritten, wie im Reichsgebiet. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß nur durch den umfassenden Einsatz des Kraftwagens nach dem Kriege die Verkehrsbedürfnisse zu befriedigen sind. Eine Reihe von Unternehmungen — größere Betriebe im Verkehrsgewerbe sind im Bezirk selten — die sich heute des Pferdefuhrwerkes bedienen müssen, werden dann erst die Möglichkeit haben, sich so zu entwickeln, wie es im Interesse der ihnen obliegenden Aufgaben erforderlich ist. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß dann der Fuhrwerksverkehr ähnlich wie im Altreich mehr und mehr vom Kraftwagen abgelöst wird. Im Zuge der Neuordnung des gesamten Verkehrswesens und nach dem Ausbau der Weichsel wird ein wesentlicher Anteil des Verkehrsvolumens auch auf die Wasserstraßen verlagert werden können.

Den Banken kommt im Rahmen des Wiederaufbaues der Ostgebiete bei dem gewaltigen Investitionsbedarf aller Wirtschaftskreise vordringliche Bedeutung zu. An allen größeren Plätzen haben Kreis- und kommunale Sparkassen, private und genossenschaftliche Bankinstitute ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Sie haben sich zu einem unentbehrlichen Instrument bei der Durchführung der mannigfachen Finanzierungsaufgaben entwickelt.

Die gesamte Wirtschaft des Bezirks befindet sich heute trotz des Krieges inmitten einer gigantischen Aufbauarbeit. Ueberall ist man mit größter Anstrengung bestrebt, zunächst die Spuren, welche die zwanzigjährige Fremdherrschaft der Polen eingegraben haben, so rasch als möglich zu tilgen. Dieses Land zu einem Kernstück deutschen Bodens zu machen, ist vornehmstes Gebot für alle Schaffenden. Die Wirtschaft wird zur restlosen Erfüllung dieser verpflichtenden Aufgabe mit allen Kräften beitragen.

Werner

Durchschreibe-^{Finanz} Lohn-^{Lager} Buchhaltung
nach dem Kontenrahmen

Spart Zeit — Geld und fehler!

Lassen Sie sich unverbindlich von meinem Spezialisten beraten.
Anlagen in verschiedenen Preislagen sofort lieferbar

Otto Baumgart

Das Haus für den modernen Bürobedarf
Hundegasse 106/7 Danzig Tel. 257 00, 257 95

**DK
W**

Verpackung

Faltschachteln Packungen

für jeden Markenartikel- und Industriebedarf

Wellpapp-Verpackungen

für jede Sonderanfertigung

Wellpappe in Rollen

aus eigener Fabrikation

Danziger Kartonagen- und Wellpappen-Fabrik G. m. b. H.

Ruf 424 03

Danzig-Langfuhr, Adolf-Hitler-Straße 309

Ruf 424 03

Die Versorgungsbetriebe der Stadt Graudenz

Von k. Stadtrat C. Haase

Vor Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden in Deutschland die ersten zentralen Versorgungsbetriebe für Gas, denen sich bald darauf gemeindliche Versorgungsbetriebe für Wasser anschlossen, worauf dann gegen Ende des Jahrhunderts die ersten zentralen Energieversorgungsbetriebe und Verkehrsunternehmungen folgten. Die alte Ordens-



Foto: Witt

Rathaus in Graudenz

Stadt Graudenz hatte führende Männer an der Spitze, welche die Errungenschaften der Technik erkannten und sie ihren Bürgern dienstbar machten. Bereits im Jahre 1865, also vor 75 Jahren, wurde im Innern der Stadt an der Trinke eine Städtische Gasanstalt errichtet, um die „Straßen mit Gas zu erleuchten und auch den Bürgern den Vorteil der leuchtenden Gasflamme im Hause“ zu gewähren. Nach verschiedenen Umbauten erfolgte im Jahre 1902 der letzte größere Erweiterungsbau, der noch heute steht. Außer einem Kammerofen-Umbau ist in 20 Jahren polnischer Zeit kein Mitgehen mit der Technik zu verzeichnen gewesen. Nur Vernachlässigung und Raubbau mit den Anlagen sind die traurigen Merkmale dieser Zeit. Der Gasabsatz, der im Jahre 1866 nur rd. 100 000 cbm betrug, erreichte im Jahre 1918 mit rd. 4 000 000 cbm seinen Höchststand, um bis zum Jahre 1938, trotz größerer Einwohnerzahl, wieder auf 2,8 Millionen cbm Jahresabgabe zu sinken. Nach Ueberholung der Anlagen und Einführung des Reichseinheitstarihs für Haushalt sowie günstiger Industrie- und Gewerbetarife ist z. Zt. bereits ein kräftiges Ansteigen der Gasabgabe zu verzeichnen. Es wird nur eine Frage kurzer Zeit sein, wann das abgewirtschaftete Gaswerk aus dem Stadtinnern nach dem Außenrande der Stadt verlegt werden muß, wo Bahn- und Wasseranschluß vorhanden ist.

Im Jahre 1897 erteilte die Stadt einer privaten Gesellschaft die Konzession zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes im Stadtinnern, das im Jahre 1900 von der Stadt käuflich erworben wurde. In den Jahren 1910 bis 1915 erfolgte die Aufstellung von 2 Dampfturbinen (zus. 2800 kW) für die Drehstromlieferung der Industrie, wobei das E-Werk die Spitzenreserve für das im Landkreise Schwetz im Entstehen begriffene provinzielle Wasserkraftwerk Groddeck übernehmen sollte. Nachdem durch das Versailler Diktat die deutsche Stadt Graudenz ohne Abstimmung an Polen abgetreten werden mußte, wurde zu polnischer Zeit das deutsche Projekt einer Elektrizitäts-Verbandwirtschaft im mittleren Teil der Provinz weiter verfolgt. Das zweite Wasserkraftwerk Sauerhmhle

entstand, und das E-Werk wurde durch Aufstellung einer 5000-kW-Turbine im Jahre 1929 erneut erweitert, um eine verstärkte Reserve für die Provinzialwasserkraftwerke zu bilden. Im Laufe der Jahre wurden sämtliche Graudenz-Industriebetriebe an das E-Werk angeschlossen, so daß im letzten Betriebsjahre die Erzeugung auf 13 000 000 kWh stieg, während rd. 3 000 000 kWh von den Wasserkraftwerken Groddeck und Sauerhmhle bezogen wurden. Ab 23. Oktober 1939 wurde das E-Werk vom Staatskommissar für die Beschlagnahme polnischen Vermögens beschlagnahmt und befindet sich z. Zt. noch in kommissarischer Verwaltung, bis die Pläne zum Aufbau und Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft im Reichsgau Danzig-Westpreußen reif sind.

Das Wasserwerk, das sein Wasser aus einem Grundwasserstrom entnimmt, wurde im Jahre 1899 von der Stadtgemeinde erbaut und stützt sich heute auf 15 Rohrbrunnen von 40 m Tiefe. Da das Grundwasser stark eisenhaltig ist, wird es durch Belüftung und Sandfilter einer Aufbereitung unterzogen, bevor es in das rd. 50 km lange Rohrnetz bzw. in den Hochbehälter bei Böslershöhe gepumpt wird. Zur polnischen Zeit sind Brunnen- und Pumpanlagen sowie das Rohrnetz stark abgewirtschaftet und vernachlässigt worden. Im Jahre 1940 sind bereits 2 neue Brunnen gebohrt und die Pumpanlagen einer gründlichen Aufarbeitung unterzogen. Auch das Rohrnetz hat bereits wesentliche Ueberholungsarbeiten und Erweiterungen erfahren und wird durch das Projekt einer Ringspeiseleitung wesentlich verstärkt werden. Die Vergrößerung der Filteranlagen und die Errichtung eines zweiten Hochbehälters sind bereits projektiert. Im letzten Betriebsjahre betrug die Wasserbeförderung rd. 2 400 000 cbm. Am Rande sei vermerkt, daß die Stadtgemeinde in den Jahren 1905—1906 ein Kanalwerk erbaute, das die Abführung der Regen- und Wirtschaftswässer in zwei getrennten Rohrsystemen versieht.

Das Verkehrsproblem wurde im Jahre 1896 durch Einrichtung einer Pferdebahn vom Bahnhof zur damaligen Lindenstraße gelöst. Im Jahre 1897 wurde der Betrieb elektrifiziert, und Graudenz erhielt somit als eine der ersten Städte im Osten eine Elektrische Straßenbahn, die am 1. April 1900 in den Besitz der Stadt übergang. Im Jahre 1911 wurde eine zweite Linie vom Getreidemarkt nach der Kulmer Vorstadt erbaut, die im Jahre 1927 um 400 m und im Jahre 1938 für den Sommer-Ausflugsverkehr um 2 km nach dem Ausflugsort Rudnick verlängert wurde. Der seit Beginn der Elektrifizierung angeschaffte Wagenpark ist in den Jahren 1907 bis 1911 erweitert worden und hat zu polnischer Zeit keinerlei Vergrößerung oder Erneuerung erfahren, so daß er heute einschließlich der stark abgenutzten Gleise völlig abgewirtschaftet ist. Nachdem die Stadtplanung in kurzer Zeit abgeschlossen sein wird, wird auch das Verkehrsproblem durch den wahrscheinlichen Uebergang zum Obusbetrieb eine gründliche Neuregelung erfahren.

Ordensstadt Strasburg

Von Bürgermeister Sauer.

Im Südosten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen liegt die alte deutsche Ordensstadt Strasburg. Die Ordensritter hatten hier eine mächtige Burg errichtet. In ihrem Schutze wuchs die Stadt. Noch steht der 52 Meter hohe Burgturm, der einer der schönsten des Ordenslandes ist. Im Innern desselben soll eine Treppe neu aufgeführt werden, damit jetzt auch die Strasburger und ihre Gäste den wunderbaren Rundblick genießen können, wie einst der Komtur, der auf der Strasburg saß, auf der Burg, unter deren Augen heute viele Straßen zusammenlaufen.

Man hat sich früher nicht allzu viel um diese deutsche Stadt im Osten gekümmert. Sofort nach der Einkehr der deutschen Verwaltung im vergangenen Jahr ist dann aber auch hier die Aufbauarbeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in Angriff genommen worden. Ein besonders anschauliches Bild über die bisherigen Leistungen und Erfolge ergibt sich aus der Entwicklung der wirtschaftlichen Betriebe der Stadt.

In erster Linie ist hier der städt. Schlachthof zu nennen, der einer der größten Betriebe der Stadt ist. Schon zu polnischer Zeit hat der Schlachthof die Schlachtungen für die danebenliegende Bacon-Fabrik, die einen umfangreichen Export mit dem Ausland unterhielt, durchgeführt. Da die Polen dem Schlachthof lediglich gewerbliches Interesse entgegenbrachten, waren die hygienischen Verhältnisse stark in den Hintergrund gedrängt worden, so daß diese unseren deutschen Anforderungen auch nicht im geringsten Rechnung trugen. Der bauliche Zustand war veraltet, die Dächer schadhaft und die Stallungen für das Schlachtvieh in besonders schlechter Verfassung. Die Wohnräume waren stark mitgenommen, Aufenthaltsräume für die Arbeiter kaum vorhanden oder nach polnischer Art. Warmwasser gab es überhaupt nicht.

Diese und andere Uebelstände waren zu beseitigen, um eine volle Entfaltung der Leistungen des Schlachthofes zu ermöglichen. Zunächst galt es, für hygienisch einwandfreie Räume Sorge zu tragen. Sämtliche Schlachthallen wurden mit einem frischen Anstrich versehen und die Instrumente in weitestgehendem Maße erneuert. Ferner sind das Häute-Magazin ausgebaut und die Untersuchungsräume erweitert und mit Warmwasser versehen worden. Desgleichen hatte sich der Neubau einer Seuchen- und Pferdeschlachthalle als notwendig erwiesen. Der Neubau einer Schweinehalle war eines der dringendsten Bauvorhaben. Die Halle, die mit den modernsten technischen Einrichtungen, u. a. mit einer Hochbahnanlage, versehen ist, ermöglicht eine Stundenschlacht von 80 Schweinen. Die völlige Ueberholung des Kesselhauses, der Einbau einer eigenen Dampfanlage in die Seuchenschlachthalle, die Einrichtung einer neuzeitlichen Gesellenstube, das alles waren Maßnahmen, die dem Schlachthof wieder ein deutsches Gesicht verliehen. Der Tagesdurchschnitt an Schlachtungen beläuft sich auf 60—100 Schweine, 30—60 Rinder und 20—50 Kälber. An Planungen ist für die nächste Zeit der Bau von einwandfreien Waschgelegenheiten, Toilettenanlagen, Stallungen für Schweine, eines Knochenhauses u. a. m. vorgesehen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß im Schlachthof Strasburg als einzigem im Reichsgau Danzig-Westpreußen Fleischbeschauerkurse unter Leitung des Schlachthofdirektors Dr. Münzberger durchgeführt werden.

Das städtische Elektrizitätswerk, das gleichfalls in einem sehr vernachlässigten Zustand vorgefunden worden war, ist zunächst durch die Einrichtung von neuen Büro-, Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräumen für die Gefolgschaftsmitglieder sowie durch den Bau von größeren Kohlenschuppen in einen ansprechenden Zustand versetzt worden. Ferner hatte sich eine gründliche Ueberholung der Maschinenanlagen als dringend notwendig erwiesen, wobei über die Hälfte der Akkumulatoren erneuert werden mußte. Ein neuer Kühlturm mit Rückkühlanlage bewirkt eine doppelte und somit bessere Kühlung des Wassers.

Das
Wahrzeichen
von
Strasburg:
Der Turm
der
Ordensburg



Das städtische Lichtnetz wurde im Laufe des Jahres weitgehend ausgebaut. 40 neue Anschlüsse sind geschaffen worden. Der Ausbau der Lichtleitungen für das neue RAD.-Lager, das Gefangenenlager, das Kreiskrankenhaus, die erweiterten Kasernenbauten wurden durchgeführt und die Straßenbeleuchtung bedeutend erweitert. Der Stromverbrauch der Stadt Strasburg ist im Verhältnis zum vergangenen Jahr um 40 % gestiegen. Die tägliche Stromabnahme beträgt 2000 kw.

Das städt. Wasserwerk hat sich seit dem Tage der Wiederinbesitznahme der Stadt durch die deutsche Behörde als völlig unzureichend erwiesen. Es wurden aus diesem Grunde zunächst die beiden vorhandenen Pumpen erneuert sowie der Bau eines zweiten Senkbrunnens in Angriff genommen, der im August dieses Jahres fertiggestellt worden ist. Ein weiterer Notbrunnen wird die Wasserversorgung der Stadt im Falle eines Wassermangels sicherstellen. Der Bau eines neuen Wasserwerkes ist geplant. Die hierzu erforderlichen Probebohrungen und Vorarbeiten sind bereits seit längerer Zeit im Gange. Mit dem Bau wird demnächst begonnen.

Dieser kurze Ueberblick mag ein beredtes Zeugnis darüber ablegen, welche Förderung gerade dem Wirtschaftsleben der Stadt Strasburg im Rahmen der Aufbauarbeit im Reichsgau Danzig-Westpreußen im vergangenen Jahr zuteil geworden ist.

Briesen — Stadt zwischen Seen

Von Bürgermeister Romahn

Mit dem Einzuge der deutschen Verwaltung in die Kreisstadt Briesen am 11. 9. 1939 begann sich das Gesicht dieser deutschen Stadt sofort zu wandeln. Den mit der Uebernahme Beauftragten bot sich das Bild vollkommener Verwirschaftung, wie es wohl in allen anderen Städten und Gemeinden



auch der Fall gewesen sein dürfte, welche ebenfalls das Unglück hatten, 20 Jahre unter polnischer Herrschaft zu stehen. Es gab keine Einrichtung, von der man unter Zurückstellung bescheidenster Ansprüche sagen konnte, sie sei halbwegs geordnet. Unter diesen Umständen war es zunächst die dringendste Aufgabe, Ordnung in das aufgefundene Chaos zu bringen. Daß dies unter den erschwerenden Bedingungen des Krieges und des zum Ueberfluß reichlich einsetzenden Frostes gelungen ist, beweist die Schaffensfreude und das Können aller daran Beteiligten, deren Zahl gegenüber den zu bewältigenden Aufgaben sehr gering war. Auf Freizeit, Erholung u. dergl. mußte selbstverständlich verzichtet werden.

Auf das bisher Geleistete kann nach Ablauf von mehr als Jahresfrist mit Stolz hingewiesen werden. Der Aufbau begann sofort in allen Teilen der öffentlichen Verwaltung. Ueberall waren fleißige Hände am Werk, die Spuren verständnisloser Führung zu beseitigen, wobei Schmutz und Unrat nicht zuletzt die Hauptrolle spielten. Die einzelnen Aemter wurden nach reichsdeutschem Muster aufgebaut und begannen sofort in Tätigkeit zu treten. Soweit dieser Aufbau auf dem Sektor der Verwaltung, der von den für dieses Gebiet zu erlassenden Gesetzen und Verordnungen abhängig ist, noch nicht abgeschlossen wurde, kann mit Sicherheit in allernächster Zeit gerechnet werden. Auf dem Sektor der Wirtschaft (Handel und vor allem Handwerk) zeigen sich ebenso erfreuliche Ergebnisse, die trotz einsetzenden starken Mangels an Material und Arbeitskräften erreicht worden ist.

Aus dem Straßenbild war in kürzester Zeit alles, was an die Polenzeit erinnert, verschwunden. Unschöne oder verfallene Fassaden, auffällige Bauten und Zäune gehören der Vergangenheit an. Ein Straßenzug nach dem andern erfährt in seiner Pflasterung ausgedehnte Reparaturen, die nur so lange vorhalten sollen, bis die geplanten Neuverlegungen verwirklicht werden können; dies wird geschehen, wenn der beginnende Materialantransport genügt.

Im Zuge der Verschönerung des Stadtbildes ist mit der Schaffung zahlreicher Grünanlagen begonnen worden. Hierunter fällt auch die Neuanlage eines Zentralfriedhofes, der die unschönen, inmitten der Stadt gelegenen Friedhöfe entbehrlich

macht. Die erhebliche Verbesserung der Badeanstalt, die fast einer Neuanlage gleichkommt, war rechtzeitig im Sommer fertiggestellt worden und fand ungeteilten Beifall bei allen, die Luft und Sonne für geeignet halten, Freude zu bereiten.

Der Neuaufbau der durch Kriegseinwirkung zerstörten Kühlanlage im Städtischen Schlachthof, der einem dringenden Bedürfnis entsprach; die Modernisierung des Schlachthofes und des Wasserwerks; der Ersatz von schadhaft gewordenen Wasserrohrleitungen; die Wiederherstellung der elektr. Versorgung von Gleich- auf Wechselstrom u. a. m. waren Aufgaben, die zum größten Teil beendet sind und jetzt kaum ermessen lassen, wieviel Arbeit, Mühe und Sorgen dafür aufgebracht werden mußten. Zu den dringlichsten Zukunftsaufgaben gehören neben der Schaffung von modernen Wohnungen der Bau eines Rathauses und eines Gemeinschaftshauses, sowie eines modernen Lichtspieltheaters.

Die weitere Stadtplanung sieht Umgehungsstraßen für den Durchgangsverkehr, der sehr stark zu werden verspricht, vor. Zur Hebung des Fremdenverkehrs stehen Geldmittel zur Verfügung, um die vorhandenen Hotels bestens auszustatten, damit sie jederzeit wohnliche Unterkünfte zur Verfügung stellen können. Die drei Seen, die unmittelbar bzw. inmitten der Stadt liegen, werden Briesen nach Verwirklichung der geplanten Arbeiten als Bade- und Ausflugsort beliebt machen.

Die Stadt Neumark im Drewenztal

Ueber die 1325 vom Landcomthur Otto von Lutirberg angelegte Stadt Neumark erzählt uns die Reimchronik des Nikolaus von Jeroschin:

*„Ouch in des jâres swanze
bâwt an der Driwanze
Nâwenmarkt der vesten werç
brûdir Otte von Luttirberc,
den man in Colmenlande
lantcomentâr nande.“*

Leider ist von dem Ordensschloß, das unmittelbar an der Drewenz gestanden haben soll, nichts mehr bis in unsere Zeit erhalten geblieben. Doch einige alte Bauwerke künden uns noch heute von der Zeit der Ordensritter: zwei wuchtige Stadt-



Foto: E. Rase

türme, die Ordenskirche und Reste der Stadtmauer und des Stadtgrabens. Die Mauerreste werden weiter freigelegt werden. Die Polen haben sich in den vergangenen 20 Jahren um all diese Dinge natürlich überhaupt nicht gekümmert.

Worum haben sich die Polen denn überhaupt gekümmert? Das mußte man sich immer wieder

fragen. Als gleich hinter unseren Soldaten auch die deutsche Verwaltung nach Neumark kam, fand sie alles verwahrlost und verkommen und — restlos verschmutzt vor. Der Kreis Neumark — Kreis Löbau hieß er früher — konnte den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der „polnischste Kreis ganz Polens“ zu sein . . .

Dementsprechend sahen auch die polnischen Betriebe aus. Der städtische Schlachthof erhielt inzwischen eine neue Kesselanlage und kann nun wenigstens einigermaßen den Anforderungen gerecht werden. Schwieriger war die Instandsetzung des Elektrizitätswerks (Gleichstromanlage). Hier war die ganzen 20 Jahre hindurch buchstäblich nichts erneuert worden. Die Batterien wurden nur durch ständiges Auswechseln der Platten notdürftig in Betrieb gehalten. Häufige Störungen und oft langanhaltende Unterbrechungen in der Stromversorgung waren die selbstverständliche Folge. Der Einbau einer neuen Batterieanlage, den die Stadt übrigens aus eigenen Mitteln bestritten hat, hat hier viel gebessert, aber damit noch nicht alle Sorgen um die Stromversorgung der Stadt aus der Welt geschafft. Was unbedingt sofort nach dem Krieg in dieser Richtung getan werden muß, ist zunächst einmal das Verlegen der Stromleitungen in die Erde hinein. Die dicken Leitungsdrähte, die heute kreuz und quer über alle Straßen und Plätze laufen, tragen bestimmt nicht zur Verschönerung des Stadtbildes bei.

Eine Verschönerung war aber an allen Ecken und Enden notwendig und wurde in der kurzen Zeit und mit den beschränkten Mitteln, die bisher dazu zur Verfügung standen, schon mit solchem Erfolg in die Wege geleitet, daß Neumark heute nach einem Jahr schon fast den Eindruck eines gepflegten deutschen Kleinstädtchens erweckt. Mit der Neupflasterung des Marktplatzes mit großen quadratischen Steinfliesen nahmen diese Arbeiten ihren Anfang. Dann begann man, den Häusern ein freundlicheres Aussehen zu geben: Baufällige und verfallene Buden sind vom Erdboden verschwunden. Die schmutzigen und unansehnlichen Häuserfronten wurden gründlich ausgebessert, — wo es ging, mit wenigen Mitteln umgebaut. Heute geben einheitlich helle Straßenfronten wenigstens schon dem Marktplatz und den Hauptstraßen der Stadt ein wesentlich freundlicheres Aussehen. Auch innen wurde die polnische Tünche gründlich fortgekratzt. Ueberall verschwanden die scheußlichen Tapeten mit ihren süßlichen oder düsteren lilrosa-grün-blauen Farben.

Diese Arbeiten sind natürlich noch nicht abgeschlossen. Noch jahrelang wird geschafft werden müssen, bis Neumark restlos eine deutsche Stadt geworden ist. Erst wenn auch Wasserleitung und

Kanalisation — Dinge, die bei den Polen eben keine Selbstverständlichkeit waren! —, wenn eine neue Badeanstalt und neue Grünanlagen an der Drewenz und am Stadtpark fertiggestellt sein werden, ist dies Ziel erreicht. Dann wird unsere Stadt aber bei ihrer wunderschönen Lage im tief eingeschnittenen Drewenztal ein wahres Schmuckkästchen sein und sicherlich viele Fremde von weit und breit anlocken. Durch die Aufforstung der steilen Hänge zu beiden Seiten der Drewenz, mit der in kurzer Zeit begonnen wird, wird unser Stadtbild noch schöner wirken, als es ohnehin schon ist. Gut ausgebaute Gaststätten werden für das leibliche Wohlergehen der Gäste sorgen und bemüht sein, ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Ein in jeder Hinsicht geschmackvoll und vorbildlich eingerichtetes Kaffee, das in seinem oberen Stockwerk zugleich Gemeinschaftsräume für die NSDAP enthält, ist fertiggestellt und steht vor der Eröffnung.

Auch ein schönes Lichtspieltheater konnte durch Umbau vorhandener Räume hergestellt und schon vor Monaten in Betrieb genommen werden. Durch Einrichtung einer Volksbücherei, eines Heimatmuseums, eines Stadtarchivs und durch Veranstaltungen wird das Kulturleben in jeder Weise gefördert werden.

So gibt uns die kleine Kreisstadt Neumark an der Drewenz ein Musterbeispiel deutschen Aufbaufleißes und deutschen Aufbauwillens im befreiten Ostgebiet.

Eberhard Rase, Neumark.

Der private Landmaschinenhändler und seine Aufgaben

Der Reichsgau Danzig-Westpreußen ist ein vorwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Aus diesem Grunde besteht hier auch ein Berufszweig, der der breiten Öffentlichkeit im Wirtschaftsleben gar nicht oder doch nur sehr wenig bekannt ist. Dieses ist der Einzelkaufmann im Landmaschinenfach. Gerade in der jetzigen Zeit sind diesem Berufszweig besonders wichtige Aufgaben zugeteilt, denn erstens ist die Voraussetzung zur Gewinnung eines Krieges die Sicherstellung der Ernährung und zweitens muß zu diesem Zweck die Mechanisierung der Landwirtschaft in unserem Gebiet, die in der 20jährigen Abtrennung vom Reich nicht im Entferntesten mit der im Altreich Schritt halten kann, mit allen Mitteln nachgeholt werden. Durch Entzug von Menschen und Tieren und zur besseren Ausnutzung seines Bodens ist der Landwirt gezwungen, sich landwirtschaftliche Maschinen und Geräte anzuschaffen. Hier fielen dem Landmaschinenhändler die vielseitigsten Auf-

*Das Gefalt maist's beim Kathreiner
und das reiftige Rojen: 3 Minuten lang!*
Das galt immer schon, und jetzt erst recht.

gaben zu. Der Landmaschinenkaufmann soll nicht nur Lieferer sein, sondern vor allen Dingen auch Berater und Betreuer seines Kunden.

Die hier ansässigen Landmaschinen-Handelsbetriebe bestehen schon meistens eine lange Reihe von Jahren und ihre Besitzer sind mit den örtlichen Bodenverhältnissen, die überall stark verschieden sind, gut vertraut. Hier kann nun auch eine wirklich fachgemäße und sachliche Beratung einsetzen, denn es ist z. B. ein großer Unterschied, ob ein Schlepper auf leichtem oder schwerem, ebenem oder hügeligem Gelände eingesetzt wird. Ferner ist ausschlaggebend die Größe der einzelnen Betriebe, ihre Lage und ihre Art. Hier muß der Landmaschinenhändler gemeinsam mit dem Bauern alles überlegen, durchsprechen und ihn dann fachgemäß beraten. Es bleibt naturgemäß nicht nur beim Schlepper, sondern dazu gehören Anhängegeräte zur Bodenbearbeitung und Erntegeräte aller Art. Groß ist ferner die Zahl der weiter in einem landwirtschaftlichen Betrieb benötigten Maschinen. Sind die Maschinen geliefert, so setzt eigentlich die Hauptaufgabe ein, denn nun müssen besonders die wertvollen und etwas komplizierten Maschinen auch weiter überwacht werden und zu diesem Zwecke unterhalten die meisten Landmaschinenhändler (und es wird in Kürze Pflicht sein) ein gutsortiertes Ersatzteillager, einige erfahrene Spezialmonteure und eine guteingerichtete Landmaschinen-Reparaturwerkstatt. Genau wie jedes Tier muß auch jede Maschine gepflegt und gewartet werden. Es werden mit der Zeit kleinere und größere Störungen auftreten und nach einigen Jahren Reparaturen und Überholungen der Maschinen notwendig sein. Aus all diesen Gründen ist das gute Ersatzteillager und die Werkstatt vorhanden, denn was nützt die beste Maschine, wenn ein Teil defekt wird und nicht schnell Ersatz geschafft werden kann, der dann von tüchtigen Fachleuten eingebaut wird. Die Landmaschinen-Reparaturwerkstatt ist aber bei weitem keine Konkurrenz des Schmiedes oder Schlossers auf dem Lande, denn diese sollen die Reparaturen und Ausbesserungen an den einfachen Maschinen und Geräten vornehmen, während die Maschinen, zu deren Reparaturen Fachkenntnisse notwendig sind, in die nächste Reparaturwerkstatt geschickt werden, wo die entsprechenden Fachkräfte und Maschinen vorhanden sind.

Eine große Zahl von Maschinen und Geräten braucht der Landwirt. Greifen wir nun die kostspieligste und verwendungsfähigste Maschine, den Schlepper, heraus. Der Schlepper wird in der Landwirtschaft als Kraft- und Zugmaschine verwendet. Er wird in Größenklassen von 11 bis 60 PS gebaut und zwar als Rad- und Raupenschlepper, so daß er auch für alle Betriebsgrößen verwendungsfähig ist. Die Hauptaufgabe des landwirtschaftlichen Schleppers ist es, die schweren und zeitraubenden Arbeiten zu verrichten sowie in der Frühjahrsbestellung, der Ernte und Herbstbestellung die unangenehmen und belastenden Arbeitsspitzen zu brechen, denn gerade in unserem Gebiet kommt es oft bei den vorerwähnten Arbeiten auf Tage und sogar Stunden an, die bei der Unbeständigkeit der Witterungsverhältnisse sehr schwer oder mitunter auch gar nicht beim Einsatz von Zugtieren und Menschen geschafft werden können. Aber nicht nur auf dem reinen Acker wird der Schlepper verwendet, sondern, wie schon eingangs vorerwähnt, auch als Zugmaschine, denn es darf nicht vergessen werden, daß die Landwirtschaft ein's der größten Fuhrunternehmen ist, die es gibt. Schon bei dieser einen Maschine ist es zu ersehen, wie katastrophal es sich auswirken kann, wenn eine solche Maschine ausfällt und längere Zeit stehen muß, wenn Ersatzteile oder Fachkräfte fehlen. In der augenblicklichen Kriegszeit ist es für den Landmaschinenhändler natürlich schwierig, diesen Verpflichtungen gerecht zu werden. Aber bei gutem Willen und Verständnis auf beiden Seiten läßt sich viel überbrücken. Besonders alle die Maschinen, die nur kurze Zeit im Jahre eingesetzt werden, wie besonders die Erntemaschinen verschiedenster Art, bedingen ein einwandfreies Arbeiten, da durch ihren Ausfall bei der Ungunst der Witterung große Verluste an Getreide, das zur Volksernährung dringend benötigt wird, entstehen können.

Allen diesen Aufgaben wird der Landmaschinenkaufmann durch seine jederzeitige Einsatzbereitschaft gerecht und ist somit ein Mittler zwischen Industrie und Landwirtschaft.

Kurt Weichbrodt.

**Heute werben heißt
an die Zukunft denken!**

Was können wir backen mit 50 g Fett und einem Ei? Apfelkuchen in einer Springform:



Teig: 50 g Margarine oder Schweine-schmalz oder 3 Eßl. Öl,
125 g Zucker, 1 Ei, etwas Salz,
1/2 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen,
1 Päckchen Dr. Oetker Saftpulver,
Vanille-Geschmack,
etwa 1/8 l entrahmte Frischmilch,
250 g Weizenmehl,
9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“.
Belag: 500-750 g Äpfel.
Zum Bestreuen
(nach Belieben): Etwas Puderzucker.

Man rührt die Margarine (Schmalz) schaumig und gibt nach und nach Zucker (Öl sofort mit dem Zucker verrühren!), Ei, Gewürze sowie das mit etwas Milch angerührte Saftpulver hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reisend) vom Löffel fällt. Er wird in eine gefettete Springform (Durchmesser etwa 26 cm) gefüllt und mit einem Eßlöffel, den man häufig in Wasser taucht, glattgestrichen.

Für den Belag schält man die Äpfel, schneidet sie in Viertel, röhrt sie mehrmals der Länge nach ein und legt sie auf den Teig.

Backzeit: Etwa 45 Minuten bei guter Mittelhöhe. Nach dem Backen kann man den Kuchen mit Puderzucker bestäuben. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!



Ein Pionier der Landmaschinentechnik

Aus bescheidensten Anfängen heraus, wie so viele Großbetriebe der deutschen Industrie, ist die Landmaschinenfabrik Ventzki entstanden. Am 2. Oktober 1882 macht sich in Graudenz ein junger Zivilingenieur selbständig. Er ist gebürtiger Ostpreuße, Sohn eines Stellmachermeisters und bringt gute Kenntnisse mit, die er auf den Ingenieurschulen in Einbeck und Langensalza erworben und durch seine Tätigkeit im In- und Auslande erweitert hat, ist aber sonst ohne Mittel. Doch er hat den klaren Blick für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, die schöpferische Fähigkeit des genialen Konstrukteurs und die Tatkraft des echten Unternehmers. Die Einrichtung von Mühlen und Dampfkraftanlagen bringt ihn in nähere Berührung mit Landwirten und führt ihm sehr bald die Aufgabe zu, die ihn zum Fabrikanten macht: Den Zweischarpflug.

Ventzki führt die Entwicklung in einem Zuge so weit, daß ihm der Ruhm, Schöpfer des neuzeitlichen Zweischarpfluges zu sein, von niemand streitig gemacht werden kann. Zum erstenmal entsteht ein Rahmenpflug, bei welchem beide Räder trotz völlig verschiedenartiger Bewegung mit nur einem Hebel eingestellt werden. Diese Differential-Räderstellung mit Schlitzhebel wird die klassische bis heute unübertroffene Rädereinstellung an Rahmenpflügen.

Der neue „Normalpflug“ unterscheidet sich in fast allem von den früheren Ausführungen. An Stelle des bisherigen wirren Gebildes von Gestängen, Rädern und unorganisch zusammengefühten Teilen, als Ergebnis einer handwerksmäßig tastenden Gestaltung, tritt uns in diesem Pflug zum ersten Male der planvoll gestaltende Wille des Ingenieurs entgegen. So ist der Normalpflug bereits das Beispiel, in welchem das Wesentlichste an August Ventzki's späterer Lebensarbeit vorgezeichnet liegt, nämlich die Art, seiner konstruktiven Gestaltung, welche für den Bau von Ackergeräten überhaupt Vorbildlich geworden ist: Klarheit und Einheit der technischen Form. Der Schlitzhebel macht mit einem Schläge den Erfinder bekannt. Zahlreiche Pflugfabriken erwerben die Patentlizenzen, und die daraus fließenden Einnahmen ermöglichen den Bau einer kleinen Fabrik.

Eine zweite, nicht minder wichtige Erfindung Ventzki's war der im Jahre 1889 geschaffene Viehfutterdämpfer. Zum Unterschiede von den bis dahin für die Futterbereitung verwendeten komplizierten und teuren Dämpfanlagen entsteht ein Futterkocher, bei dem zum ersten Male Dampfenwickler und Dämpfpaß vereinigt und zugleich kippbar angeordnet ist. Diese bedeutende Vereinfachung und Verbilligung des Apparates haben dem Dämpfen der Kartoffeln in großem Umfange in der Landwirtschaft überhaupt erst Eingang verschafft und damit die Erhaltung großer, sonst verlorener Futterwerte für die Volkswirtschaft erreicht.

Zum ersten Male verleiht die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1892 ihre höchste Auszeichnung in Gestalt der „Großen silbernen Denkmünze“, durch welche sie später noch häufig die Ventzki'schen Konstruktionen auszeichnen sollte.

Die Erweiterung des Kundenkreises führt immer weitere Aufgaben zu. Neben den Pflügen und Dämpfern werden im Laufe der nächsten Jahre alle Sorten Ackergeräte, Eggen, Grubber, Hackgeräte und Pferderechen aufgenommen. Immer allerdings ist die technische Neuschöpfung der Ausgangspunkt. Nicht einen Gegenstand zu fabrizieren, wie ihn andere auch herstellen, sondern ihn neu und besser zu gestalten, ist der Grundsatz August Ventzki's, der den Ehrgeiz hatte, Träger der konstruktiven Entwicklung zu sein. Wer die 53

an August Ventzki erteilten Patente sowie die zahlreichen Gebrauchsmuster und die alten Kataloge der Firma studiert, findet in diesem Lebenswerk ein Musterbeispiel dafür, daß gerade die kleinen technischen Aufgaben, das scheinbar Einfache und häufig Unbeachtete, einen besonders weiten Raum für geniale, schöpferische Gestaltung bietet.

Die äußeren Erfolge mehren sich, erweiterte Umsätze, vergrößerte Fabrikanlagen, wachsende Arbeiterzahlen kennzeichnen den Weg der Entwicklung. Im Jahre 1898 erfährt der Pflugbau eine gewisse Krönung, als August Ventzki den Schritt zum größten Objekt, dem Dampfflug, wagt. In wenigen Jahren nimmt der Dampfflugbau einen wesentlichen Teil in der Erzeugung des Ventzki-Werkes ein, bald auch die Herstellung von Drillmaschinen. Auch hier werden durchaus eigene Wege gegangen.

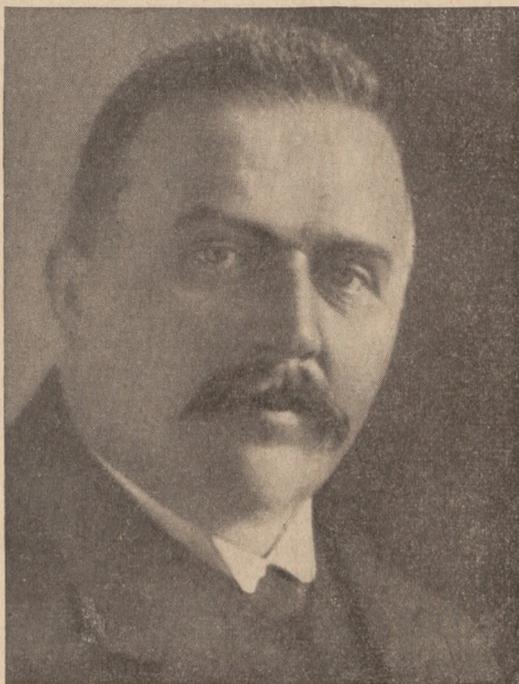
Als Ventzki im Jahre 1907, mit bereits 700 Beschäftigten, den 25. Jahrestag seiner Gründung feiert, kann er rückschauend mit dem Erreichten zufrieden sein: Geworden aus dem Nichts, allein aus eigener Kraft zu ansehnlicher Größe gelangt, ist sein Unternehmen in wenigen Jahren in eine führende Stelle unter den Fabriken des Wettbewerbs aufgerückt. In Eislingen in Württemberg entsteht eine Tochterfabrik zur Versorgung der entfernteren Kundschaft im Westen und Süden des Reiches.

Als weitschauender Kaufmann und genialer Organisator wendet er sich immer neuen Aufgaben zu. Mit seinem Freunde Muscate, Danzig, übernimmt er 1891 den „Geselligen“, eine der größten Tageszeitungen Ostdeutschlands, mit seinem Freunde Falk baut er eine große Ziegelei auf, gründet eine Dachpappenfabrik, Unternehmungen, die ihre Entwicklung seiner schöpferischen Persönlichkeit verdanken. Seine Mitbürger wählen ihn in die Stadtverordnetenversammlung, später in den Magistrat, wo er eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet. 1899 wird er einstimmig zum Präsidenten der neugegründeten Handelskammer gewählt, 1905 zum Geh. Kommerzienrat ernannt. Bald zählt seine Fabrik über 1100 Gefolgschaftsmitglieder. Die Technische Hochschule Danzig verleiht ihm die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber.

Der Ausgang des Weltkrieges macht alle weiteren Pläne zunichte. Graudenz fällt an Polen, das Absatzgebiet ist zerschritten. Auf dem Wege über bewußte Störungen in der Materialversorgung des Werkes, das als Pflugfabrik auf große Zufuhren angewiesen ist, wird von den Polen versucht, das Werk unter ihren Einfluß zu bringen. Ventzki sieht ein, daß sein Werk, als größte Landmaschinenfabrik des polnischen Staates nicht in deutschen Händen zu halten ist. Die Sachlage zwingt den Begründer, sein Werk in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und die Majorität aufzugeben. Er zieht nach Danzig, ungebrochenen Mutes, und beginnt von dort aus unter tatkräftiger Hilfe seines Sohnes in Stolp i. Pom. von neuem den Pflugbau. Eine neue Entwicklung beginnt sich bereits hoffnungsvoll abzuzeichnen, da stirbt August Ventzki am 17. Oktober 1922.

Unter der Leitung seines Sohnes Rudolf Ventzki nahmen die beiden Tochterfabriken Eislingen und Stolp einen so raschen Aufschwung, daß sie heute zu den führenden Ackergerätefabriken des Reiches zählen. Nach der Heimkehr der vormals polnischen Ostgebiete wird auch das Stammhaus Graudenz wieder ein deutscher Betrieb. Rudolf Ventzki wird zum kommissarischen Verwalter des Graudenz Werkes ernannt, das nach den Jahren des polnischen Zwischenspiels im Begriffe ist, seinen alten Ruf zurückzuerobern und schon heute einen bedeutsamen Beitrag im Dienste der deutschen Ernährungsschlacht leistet.

Dr. R.



August Ventzki

geb. 1. 3. 1856

gest. 17. 10. 1922

Gesetze, Verordnungen, Anordnungen

Verordnung über die Währungsumstellung der auf Danziger Gulden lautenden Schuldverschreibungen

Vom 14. Oktober 1940

(Reichsgesetzblatt I Seite 1396)

Auf Grund des § 7 der Verordnung über die Währungsumstellung von Schuldverhältnissen in den in das Deutsche Reich eingegliederten Ostgebieten, im Memelgebiet und im Reichsgau Sudetenland sowie über den Zahlungsverkehr vom 14. Juni 1940 (Reichsgesetzbl. I S. 873) wird folgendes verordnet:

§ 1

(1) Die Schuldner von auf Danziger Gulden lautenden Schuldverschreibungen, die nach § 2 der in der Einleitung genannten Verordnung vom 14. Juni 1940 auf Reichsmark umgestellt sind oder in Reichsmark bewertet werden, können die angemeldeten Stücke auf den Reichsmarkbetrag abstampeln oder den Gläubigern für den durch 100 teilbaren Reichsmarkbetrag ihrer Forderung gleichartige, auf Reichsmark lautende, mit dem gleichen Zinssatz verzinsliche Schuldverschreibungen aushändigen, auch wenn die eingereichten Schuldverschreibungen nicht fällig sind.

(2) Werden Schuldverschreibungen ausgehändigt, so können einzelne Serien der früheren Schuldverschreibungen zusammengefaßt und abweichende Zinsfälligkeitstermine bestimmt werden.

(3) Ein durch 100 Reichsmark nicht teilbarer Spitzenbetrag ist bei dem Umtausch bar auszuführen. Die Schuldner sind jedoch berechtigt, an Stelle der Barzahlung den Gläubigern auf den Inhaber lautende Bescheinigungen auszuhändigen, in denen die umgetauschten Schuldverschreibungen, der Zinssatz und der letzte Zinstermin näher bezeichnet sind. Gegen Bescheinigungen in einem durch 100 teilbaren Gesamtbetrag sind dem Inhaber neue Schuldverschreibungen im gleichen Nennwert auszuhändigen und die seit dem letzten Zinstermin aufgelaufenen, durch Zinsscheine der neuen Schuldverschreibungen nicht gedeckten Zinsen bar auszuführen. Die Bescheinigungen müssen auf einen durch fünf teilbaren Reichsmarkbetrag lauten. Der Anspruch aus den Bescheinigungen erlischt mit dem 31. Dezember 1941. Durch Bescheinigungen nicht darstellbare Spitzenbeträge werden durch Barzahlung ausgeglichen.

§ 2

Schuldner, die ihren Gläubigern auf Reichsmark lautende Schuldverschreibungen auszuhändigen beabsichtigen, haben dies bis zum 31. Dezember 1940 gemäß § 2 Abs. 8 und 9 der genannten Verordnung vom 14. Juni 1940 bekanntzugeben.

§ 3

Die Schuldner sind berechtigt, in Höhe der zum Umtausch und zum Ausgleich der Spitzenbeträge benötigten Beträge sowie in Höhe der gemäß § 1 Abs. 3 erfolgenden Barzahlungen auf Reichsmark lautende, mit dem Zinssatz der umgetauschten oder abgelösten Schuldverschreibungen verzinsliche Schuldverschreibungen auszugeben.

Berlin, den 14. Oktober 1940.

Der Reichswirtschaftsminister
Der Reichsminister der Finanzen

Verordnung über die Wirkung von Beschlagnahmen in den eingegliederten Ostgebieten

Vom 28. Oktober 1940

(Reichsgesetzblatt I Seite 1456)

Auf Grund des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete vom 8. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2042) wird folgendes verordnet:

Die Vorschriften der Verordnung über die Wirkungen der Beschlagnahme zur Regelung des Warenverkehrs vom 4. März 1940 (Reichsgesetzbl. I S. 551) gelten vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab auch für Gegenstände, deren Beschlagnahme ausgesprochen worden ist

1. durch die Verordnung über die Beschlagnahme in den besetzten ehemals polnischen Gebieten (ohne Ostoberschlesien) vom 5. Oktober 1939 (Verordnungsbl. f. d. besetzten Gebiete i. Polen S. 25),
2. durch Vorschriften, die in Ausführung der Verordnung über die Errichtung von Ernährungsämtern in Westpreußen vom 23. Oktober 1939 (Verordnungsbl. d. Militärbefehlshabers Danzig-Westpreußen S. 171) ergangen sind.

Neue Reichsgesetze für die Ostgebiete

Reichsgesetz-
blatt Teil I
Nr. Seite

Verordnung über Wechsel- und Scheckrechtsfristen sowie über Hemmung der Verjährung wechsel- und scheckrechtlicher Rückgriffsansprüche in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 30. September 1940)	175	1321
Verordnung über die Außerkurssetzung der Münzen im Nennbetrag von 10, 5, 2 und 1 Pfennig der ehemaligen Freien Stadt Danzig. (Vom 17. September 1940)	178	1331
Verordnung über die Einführung von Vorschriften über das Pferderennwesen und die Leistungsprüfungen von Warm- und Kaltblutpferden in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 27. September 1940)	178	1332
Verordnung zur Einführung des Hebammengesetzes in den eingegliederten Ostgebieten. (Vom 7. Oktober 1940)	178	1333
Verordnung über weitere Maßnahmen auf dem Gebiet des Handelsrechts während des Krieges. (Vom 4. Oktober 1940)	179	1337
Verordnung zur Erleichterung des Frischbezugs von Düngemitteln und Saatgut. (Vom 8. Oktober 1940)	180	1339
Verordnung über Gewererechtliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges. (Vom 9. Oktober 1940)	180	1344

(Für die Berechnung der Fristen im Sinne des § 49 der Gewerbeordnung ist die Zeitdauer des Krieges nicht in Ansatz zu bringen.)

Preisbildung und Preisüberwachung

Von der Verantwortlichkeit des Handels Jede Handelsstufe ist für sich selbst verantwortlich

Von Wolfgang Federau.

Die Beobachtungen der Danziger Preisbehörde im Laufe der letzten Wochen und Monate haben des öfteren zu dem bedauerlichen Ergebnis geführt, daß von den einzelnen Handelsstufen, insbesondere aus dem Bereich der Erzeugnisse, die in den Zuständigkeitskreis des Gartenbauwirtschaftsverbandes gehören, Waren an die nachfolgende Handelsstufe bzw. unmittelbar an den Verbraucher herangebracht wurden, die nicht jener Qualität entsprachen, welche bei dem geforderten Preis vorgeschrieben war. Insbesondere ist vielfach sowohl auf den Märkten als auch in den Verkaufsstellen des Großhandels festgestellt worden, daß landwirtschaftliche Erzeugnisse gespiegelt in den Verkehr gebracht wurden, d. h. also, daß diese Erzeugnisse in ihren Verpackungen (Kisten, Stiegen, Körben usw.) in der oberen Schicht den Gütevorschriften entsprachen, die bei der jeweiligen Preisstellung in Anwendung zu bringen waren, daß aber unterhalb der sichtbaren und augenfälligen Schicht dieselben Erzeugnisse qualitativ erheblich schlechter waren und demgemäß in andere Güteklassen und damit auch in andere Preisstufen gehörten.

Die auf Grund eines derartigen Sachverhalts von der Preisbehörde planmäßig vorgenommenen weiteren Nachprüfungen haben dann ergeben, daß diese gespiegelten Waren oft auf dem Wege über alle überhaupt eingeschalteten Handelsstufen bis zu dem letzten Verbraucher kamen. Es hat sich herausgestellt, daß die Spiegelung bereits bei dem Erzeuger begann und die gespiegelte Ware dann über den Großhändler bis zum Einzelhändler kam, der schließlich in einzelnen Fällen versuchte, die unterhalb der sichtbaren Schicht liegenden, gütemäßig schlechteren Erzeugnisse mit einem unangemessenen hohen Preis an den Mann zu bringen, weil er ja die gesamte Ware zu diesem hohen Preis von der vorangehenden Handelsstufe erstanden hatte.

Die Preisbehörde hat bei der Verfolgung derartiger unzulässiger Machenschaften natürlich auf die Ausrede der Betroffenen, sie hätten diese Ware bereits gespiegelt erhalten, nicht Rücksicht nehmen können. Um aber in Zukunft allen etwaigen Ausflüchten oder Versuchen, die Verantwortung von sich auf andere Stellen abzuschieben, vorweg entgegenzuwirken, sei in diesem Zusammenhang folgendes grundsätzliche festgestellt:

Die Einzelhandelsstufen innerhalb des Verkehrs mit Erzeugnissen des Gartenbaues (insbesondere also mit Obst und Gemüse) sind grundlegend durch den Runderlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 29. 7. 1938 aufgeführt. In seinen wesentlichen Teilen deckt sich dieser Runderlaß mit der Anordnung des Reichsstatthalters in Danzig-Westpreußen vom 28. 8. 1940 (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters Nr. 53 vom 4. 9. 1940). In dieser Anordnung sind nicht nur allgemeine Richtlinien über die Preisgestaltung im Import, Groß-, Einzel- und ambulanten Handel gegeben worden, sondern diese allein möglichen Handelsstufen selbst deutlich gekennzeichnet. Es kann nunmehr keinem Zweifel unterliegen, daß jede in den Verkehr mit solchen Erzeugnissen eingeschaltete, gesetzlich vorgesehene Handelsstufe für den Bereich ihrer Verteilertätigkeit die Verantwortung dafür trägt, daß die Ware, die sie als unter eine bestimmte Güteklasse fallend verkauft, auch tatsächlich in ihrer Gesamtheit den Bedingungen dieser Güteklasse entspricht. Es kann deshalb der Umstand, daß etwa ein Erzeuger gespiegelte Ware an den Großhändler heranbringt, diesen Großhändler nicht von der Verpflichtung entlasten, sich mindestens durch umfangreiche Stichproben davon zu überzeugen, daß die Ware wirklich der Güte entspricht, mit welcher der Großhändler sie angeboten hat. Die gleiche Verpflichtung greift sinngemäß auch bei den weiteren nachgeordneten Handelsstufen Platz. Wenn demnach bei einer dieser Handelsstufen, gleichgültig bei welcher, ein Verstoß gegen die Anordnung vom 28. August 1940 durch die Ueberwachungsstelle (Preisbehörde) festgestellt wird, so wird dieser Verstoß natürlich, unabhängig von der Frage, ob die Ware bereits gespiegelt bezogen oder erst innerhalb dieser Handelsstufe gespiegelt worden ist, die erforderliche Ahndung durch die mit der Ueberwachung der Preise betrauten behördlichen Stellen finden müssen. Würde auch nur in einem Einzelfall ein umgekehrter Gesichtspunkt bei den Preisbehörden Platz greifen, so wären die Folgen für den Verbraucher unabsehbar. Es würde immer häufiger der Versuch gemacht werden, auch für minderwertige Ware hohe Preise zu erzielen mit der Begründung, man hätte diese minderwertige Ware als voll-

wertig von der vorangehenden Handelsstufe gekauft, und es würde darüber hinaus der Möglichkeit Tür und Tor geöffnet werden, nunmehr selbst Ware zu spiegeln, weil dem in Frage kommenden Verteiler die Ausrede zur Seite stünde, er hätte sie in dieser Form bereits erhalten.

Die Verpflichtung, sich selbst von der Güte der Ware zu überzeugen, und im Falle von Beanstandungen von seinem Rückgriffsrecht auf die vorangehende Handelsstufe Gebrauch zu machen, darüber hinaus aber die minderwertige Ware stets nur für den bei dieser schlechteren Qualität angemessenen Preis zu verkaufen, wird auch, was gerade in diesem Zusammenhang ganz besonders hervorgehoben werden muß, dann nicht aus dem Wege geräumt, wenn etwa, wie es in einzelnen Fällen sich ergeben hat, die in Frage kommenden Erzeugnisse von einer Bast (Bezirksabgabestelle) bezogen worden sind. Um auch hier restlose Klarheit zu schaffen, sei darauf hingewiesen, daß einerseits die Bezirksabgabestellen keine in den eingangs erwähnten Anordnungen vorgesehene Handelsstufe darstellen, sondern aufgefaßt werden müssen als eine Art Treuhandstelle des Gartenbauwirtschaftsverbandes, die im Interesse der Erzeuger sowohl als auch der Verbraucher eingeschaltet worden ist und nicht dem Zweck dient, sich selbst gewerbmäßig zu betätigen. Gewiß ist es auch Aufgabe einer solchen Bast, bei der Anlieferung von Gartenbauerzeugnissen seitens der Erzeuger sich durch Stichproben davon zu überzeugen, daß keine Spiegelungen vorliegen und daß die Ware in ihrer Verpackung durchgängig der angeblichen Güteklasse entspricht. Wenn aber, sei es aus Mangel an Zeit oder aus irgendwelchen sonstigen Gründen, eine Bast bei der oder jener Gelegenheit einmal eine solche Ueberprüfung nicht oder nicht ausreichend vorzunehmen vermag, entlastet ein solcher Umstand keineswegs die erste, unmittelbar von der Bast ihre Ware beziehende Handelsstufe. Hier beginnt eben wieder die Eigenverantwortung dieser Handelsstufe, die sich nicht darauf berufen kann, sie hätte annehmen müssen, daß von der Bast bezogene Waren einwandfrei sind. Die Bezirksabgabestellen selbst zur sorgfältigeren Beachtung der Ueberwachung der Güteklassen anzuhalten, ist Aufgabe des Gartenbauwirtschaftsverbandes, dem natürlich irgendwelche Mängel von den Preisüberwachungsstellen (Preisbehörden) gemeldet werden. Der Gartenbauwirtschaftsverband wird dann von sich aus das Notwendige tun, um die Wiederholung solcher Beanstandungen im Rahmen des Möglichen auszuschalten.

Es erschien notwendig, diesen klaren Sachverhalt auf Grund der Ergebnisse von Kontrollen aus den letzten Zeiten noch einmal mit aller Deutlichkeit herauszustellen. Es ist anfänglich von der Preisbehörde bei derartigen Feststellungen lediglich mit Verwarnungen und Hinweisen auf die Selbstverantwortung der einzelnen Handelsstufen vorgegangen worden. Erst als solche warnenden Hinweise in dem oder jenem Falle nicht die erhoffte Wirkung erzielten, mußte die Preisbehörde zu ihrem eigenen Bedauern durch teilweise strenge Strafen gegen die Schuldigen vorgehen. Diese Bestrafungen werden, wie erhofft werden kann, zur Folge haben, daß in Zukunft jeder einzige in den Handelsweg eingespannte Verteiler mit der gebührenden Sorgfalt Prüfungen hinsichtlich der Güte und des Zustandes seiner in den Handel gebrachten Waren vornimmt.

Die Mitarbeit in der Preisüberwachung

durch die Allgemeinheit hat erfreuliche Formen angenommen. Die NS-Frauenschaft und die zuständigen Stellen der Deutschen Arbeitsfront sind eifrig und mit gutem Erfolge mittätig.

Es ist aber erforderlich, darauf hinzuweisen, daß die Preisbehörden ihre Aufgabe nicht darin sehen können, denjenigen Volksgenossen die Waren- oder Lieferungsrechnungen nachzuprüfen, die auch nur die geringste Vermutung haben, daß der ihnen abgeforderte Preis zu hoch sein könnte. Die mit der Preisüberwachung betrauten Dienststellen gehen zwar auch solchen Anzeigen nach, wenn sie auf Grund ihrer Praxis die Unangemessenheit eines Preises zu erkennen vermögen oder sie vermuten. Abwegig ist es aber, einen Kinderwagen für alt zu kaufen, ihn $\frac{1}{4}$ Jahr zu benutzen und dann zu behaupten, der Preis sei zu hoch. Ebenso sollte man bei allen größeren Aufträgen vor Vertragsabschluß sich eine Kalkulation vorlegen lassen und diese dann, wenn sie zu hoch erscheint, zunächst einmal beim Auftraggeber beanstanden. Täglich erleben wir Beschwerden von Volksgenossen, die sich vom Handwerker Gebrauchsgegenstände fertigen, Autos reparieren lassen etc., dann einfach die Rechnung der Preisüberwachung (ohne Spezifikation) einsenden mit der Bitte, nachzuprüfen, weil der Preis zu hoch erscheint. So

geht es natürlich nicht. So dankenswert die meist wohlgemeinte Mitarbeit gedacht ist, muß sie doch System haben. Jeder, der einen größeren Auftrag erteilt, fordere daher vorerst eine Kalkulation ein. Streitigkeiten aus abgeschlossenen Lieferungsverträgen gehören im Regelfalle nicht vor die Preisbehörden, sondern vor die ordentlichen Gerichte.

Wer alte Kraftfahrzeuge verkauft,

läßt diese zweckdienlich von der Schätzungsstelle abschätzen. Geschieht dieses nicht, besteht nämlich die Möglichkeit, daß der Nahverkehrsbevollmächtigte die Beschlagnahme durchführt und nur den Schätzungspreis erstattet. Die Beschlagnahme kann nach den Vorschriften des Reichsleistungsgesetzes durchgeführt werden.

Heizkosten für gewerbliche Garagen

dürfen nach einem Erlaß des Reichskommissars gefordert werden. Maßgebend ist der Stand der am 17. Oktober 1936 geforderten Heizkosten (Stopppreis). Im übrigen beträgt der Heizkostenzuschlag höchstens 5,— RM pro Monat. Wenn nicht geheizt wird, entfällt der Zuschlag.

Preise für leuchtende Absteckzeichen

Die Zahl der im Verkauf befindlichen leuchtenden Absteckzeichen ist recht groß. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich — bis zu einer anderweitigen Regelung — in einem Erlaß vom 16. September 1940 an die Preisbildungsstellen auf den Standpunkt gestellt, daß für den Vertrieb durch den Großhandel und die Großverbraucher ein Aufschlag von 20 % auf den Großhandelseinkaufspreis für Einzelhändler und für das ambulante Gewerbe ein Zuschlag von 40 % auf den Einzelhandelspreis als angemessen zu gelten hat.

Neue Ziegelpreise

sind durch die Preisbildungsstelle als Höchstpreise verordnet worden. Die neuen Höchstpreise gelten auch für alle noch nicht bezahlten Lieferungen, auch wenn diese noch nicht erfolgt sind, d. h., wenn bisherige Lieferungen unter den bekanntgegebenen Höchstpreisen abgeschlossen worden sind, dürfen diese nicht erhöht werden. Bei etwa vereinbarten höheren Lieferpreisen sind diese auf die neuen Höchstpreise zu senken. Die Preise sind je nach Lage des Herstellerbetriebes in drei Preisgebiete eingeteilt:

	Gebiet		
	I	II	III
So betragen die Preise für			
Mauersteine I. Klasse, frei von Bruch und Fehlbrandsteinen	33,—	32,—	30,—
Mauersteine II. Klasse	28,—	27,—	25,—
Kalksandsteine	28,—	27,—	26,—

Für alle anderen Arten und Einzelheiten sei auf die Anordnung selbst verwiesen (Verordnungsblatt des Reichsstatthalters vom 16. 10. 1940 S. 823). Auflagegebühr, Umlagegebühr etc. gehen zu Lasten des Abnehmers.

Die Höchstpreise für Fuhrleistungen

haben durch den Reichskommissar für die Preisbildung vom 8. Oktober 1940 eine Ergänzung erfahren. Die Anordnung läßt gewisse Zuschläge auf die festgesetzten Höchstpreise zu, sofern Arbeitsgemeinschaften des Güternahverkehrs Transportvorhaben größeren Umfanges durchführen. Wenn der Reichsverkehrsminister oder der zuständige Bevollmächtigte für den Nahverkehr zugestimmt hat, darf der Zuschlag 3 % vom gesamten Fuhrergeld, bei Bevorschussung durch die Arbeitsgemeinschaft höchstens 5 % betragen.

Auf bestehende Transportverträge findet die Anordnung keine Anwendung. Anträge sind jeweils an die Preisbildungsstelle zu richten.

Mengenrabatt

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Erlaß an die Reichsgruppen Industrie und Handel dargelegt, daß hinsichtlich des Mengenrabatts der alte Runderlaß vom 29. Mai 1937 nach wie vor gültig ist.

Die durch die Kriegsverhältnisse bedingten geringen Liefermengen werden zwar in vielen Fällen auch eine Verringerung des früher gewährten Mengenrabatts zur Folge haben. Soweit aber keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten für die Abnehmer hierdurch entstehen, muß die Belastung als eine Kriegsfolge hingenommen werden.

Treten infolge der durch verringerte Liefermengen bedingten Kürzungen des Mengenrabatts für den Abnehmer jedoch außergewöhnliche Schwierigkeiten ein, so kann es in diesen Fällen geboten erscheinen, durch neue Rabattstafeln

einen billigen Ausgleich zwischen den beteiligten Lieferern und Abnehmergruppen herbeizuführen.

Anträge solcher Art prüft zunächst die Reichsgruppe Handel, welche berechnete Wünsche an die Reichsgruppe Industrie weiterleitet.

Die neuen Rabattstafeln dürfen nicht gegen § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen. Solche neuen Rabattstafeln sind dann dem Reichskommissar für die Preisbildung zur Genehmigung vorzulegen. Diese Regelung bezieht sich nicht auf den Reichsnährstand, der neue Rabattstafeln seinerseits dem Reichskommissar für die Preisbildung zur Zustimmung unterbreitet.

Preise für Tabakwaren

enthält die vom Reichswirtschaftsminister und dem Reichskommissar für die Preisbildung gemeinsam gezeichnete Anordnung vom 13. September 1940. Sie regelt den Abnehmerpreis für Hersteller und Abnehmer. Die Anordnung sieht Industrie-Abnehmerpreise für Zigaretten vor, sie regelt Rabatte und Umsatzprämien für die Verteiler.

Für Rauch-, Kau- und Schnupftabak sind entsprechende Warenpreise mit Rabattsätzen für die Verteiler vorgesehen. Für Zigarren ist insoweit keine Preisregelung erfolgt. Interessenten seien auf die Anordnung hingewiesen, sie ist abgedruckt im Mitteilungsblatt des Reichskommissars Teil I S. 703.

Die Elektrizitäts- und Gastarif

sind in den eingegliederten Ostgebieten nunmehr an die Reichsgesetzgebung herangeführt worden. (Verordnung vom 7. Oktober 1940, RGBl. I S. 1375).

Hersteller von elektr. Heizöfen und Heizsonnen

hatten bis zum 31. Oktober 1940 beim Reichskommissar für die Preisbildung die Genehmigung ihrer Bruttolistenpreise, zu denen sie ihre Erzeugnisse im Inlande absetzen, zu beantragen. Diese vom Reichskommissar für die Preisbildung festgesetzten Bruttolistenpreise dürfen nicht überschritten werden. Betriebe, die die Herstellung nach dem 31. Oktober 1940 aufnehmen, haben Anträge auf Genehmigung vor dem Indenverkehrbringen der Ware zu stellen.

Die Lieferung von Gersten- und Hafermehl sowie von Teigwaren

an Ersatzverpflegungsmagazine und Marineverpflegungsmagazine ist Gegenstand eines Runderlasses (119/40) des Reichskommissars für die Preisbildung vom 10. Oktober 1940. Der Erlaß ist im Mitteilungsblatt Teil I S. 718 abgedruckt.

Die Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel

sind durch Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 22. Oktober 1940 neu geregelt worden.

Kg.-Höchstpreise für unzerlegtes Rot-, Dam-Reh- und Schwarzwild sowie für Hasen, Wilde Kaninchen, Wildenten, Fasanhähne und -hennen bringt die Verordnung selbst.

Für Rebhühner und sonstige Wildarten setzen die Preisbildungsstellen Höchstpreise fest, ebenso werden von hier die Verbraucherhöchstpreise festgelegt.

Neue Preise im Textil-Großhandel

sind durch die Festsetzung von höchstzulässigen Handelsaufschlägen für den Verkauf von Spinnstoffwaren in die Großhandelsstufe (Anordnung vom 12. Oktober 1940, Verordnungsblatt des Reichsstatthalters S. 827) eingeführt worden. Die Anordnung ist in ihren Grundzügen den Vorschriften des Altreichs nachgebildet.

Tatsächlicher Einkaufspreis, von dem die Zuschläge berechnet werden, ist der Preis, der dem Großhändler nach Abzug sämtlicher Verpackungs- und Versandkosten sowie aller Rabatte mit Ausnahme der Kassa-Skontos berechnet wird.

Die Verordnung ist am 11. November 1940 in Kraft getreten.

Wiedererhöhung von Ausnahmepreisen

Stopppreise, die vor dem 1. September 1939 gesenkt wurden, dürfen nur nach Erteilung einer Ausnahmegewilligung auf den Stand des Stichtages erhöht werden. Ist der Stopppreis jedoch nur einmal für ein bestimmtes einzelnes Geschäft mit einem bestimmten Abnehmer gesenkt und der Abnehmer gleichzeitig auf diese einmalige Ausnahme hingewiesen worden, bedarf es in solchem Falle einer Ausnahmegewilligung.

Internationale Warenpreise

Waren	Börse	Usance	Einheit	22. 10.	24. 10.	26. 10.	29. 10.	31. 10.	2. 11.
Metalle									
Kupfer	Berlin	Elektrolyt	RM je 100 kg	74,00	74,00	74,00	74,00	74,00	74,00
	New York	Elektrolyt f. a. s.	cts. je lb.	12,00	12,00	12,00	11 50	11 50	11 50
Blei	New York	loko	cts. je lb.	5,50	5,50	5 50	5 50	5 50	5 50
	New York	loko	cts. je lb.	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25
Zink	Berlin	Orig. Hütten, 98/99 %	RM je 100 kg	133	133	—	133	133	—
	London	Für Inland	£ je t	110	110	—	110	110	—
Aluminium	London (Mittelk.)	Kasse	£ je t	257 ³ / ₈	255 ¹ / ₈	—	259 ¹ / ₄	259 ¹ / ₄	—
	New York	loko	cts. je lb.	51,50	51,62	51,50	51,25	51,25	51,62
Zinn	Berlin	98—99 % lt. Reichs-	RM je 100 kg	246	246	—	246	246	246
	London (Mittelk.)	Stelle für Metalle Für Inland	£ je t	192 ¹ / ₂	192 ¹ / ₂	—	192 ¹ / ₂	192 ¹ / ₂	—
Nickel	Berlin (Mittelk.)	Fein	RM je 1 kg f.	37,00	37,00	37,00	37,00	37,00	37
	Berlin (Mittelk.)	loko	RM je Gr.	2,81 ¹ / ₂					
Silber	Berlin (Ankaufspr.)	Alt-Platin	RM je Gr.	3,20	3,20	3,20	3,20	3,20	3,20
	London		£ je Unze	9	9	—	9	9	—
Gold	London (Mittelk.)	Chines.	£ je t	80 n.	80 n.	—	80 n.	90	—
	London (Mittelk.)		sh je Einheit	50	50	—	50	50	—
Platin	London (Mittelk.)		£ je Flasche	52 ¹ / ₄	52 ¹ / ₄	—	—	52 ¹ / ₄	—
	London (Mittelk.)		sh je Box	27 ³ / ₄	27 ³ / ₄	—	27 ³ / ₄	27 ³ / ₄	—
Antimon Regulus	New York		cts. je lb.	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00
Chin. Wolframerz	London	Smoked Sheet loko	d je lb.	11,81	11,87	—	11 81	11 75	—
	New York	Sheets loko	cts. je lb.	20,43	20,46	20,43	20,41	20,56	20,43
Kautschuk									
Baumwolle	Liverpool	Americ. middl. loko	d je lb.	8,14	8,19	—	8,18	8,17	—
	New York	Middl. Univ. Stand. 28 mm loko	cts. je lb.	9,56	9,65	9,59	9,53	9,64	9,63
Jute	Alexandrien	Sakellar. erstn. Monat	Tallis je Kant (44,9 kg)	—	—	—	—	—	—
	Dundee	Erste Marken, erstnot. Monat	£ je 1016 kg	—	—	—	—	—	—
Hanf	London	Manila Marke 3	£ je 1016 kg	—	—	—	—	—	—
Getreide									
Weizen	Berlin	märk. W XII.	RM je t	198	198	—	198	198	—
	Chicago (Mittelk.)	erstnot. Monat	cts. je bushel	86 ⁵ / ₁₆	86 ¹¹ / ₁₆	84 ⁷ / ₁₆	83 ¹¹ / ₁₆	84 ⁵ / ₁₆	83 ¹⁵ / ₁₆
Roggen	Buenos Aires	erstnot. Monat	Pap.-Peso je 100 kg	5,63	5,80	5,87	5,78	6,35	6,30
	Berlin ¹⁾	R XI	RM je t	181	181	—	181	181	—
Hafer	Chicago	erstnot. Monat	cts. je bushel	45 ¹ / ₂	45 ³ / ₈	44 ¹ / ₈	44 ¹ / ₈	43 ⁷ / ₈	44 ⁸ / ₈
	Buenos Aires	erstnot. Monat	Pap.-Peso je 100 kg	3,45	3,50	3,60	3,65	3,75	3,75
Gerste	Berlin ²⁾	Futter, G VIII	RM je t	168	168	—	168	168	—
	Chicago	erstnot. Monat	cts. je bushel	61 ⁸ / ₈	62 ⁸ / ₄	60 ¹ / ₂	60 ¹ / ₂	59 ³ / ₈	59 ⁷ / ₈
Mais	Buenos Aires	erstnot. Monat	Pap.-Peso je 100 kg	3,18	3,23	3,29	3,09	3,15	3,12
	London	La Plata	£ je 1016 kg	10 ⁸ / ₈	10 ⁸ / ₈	—	10 ⁵ / ₈	10 ⁵ / ₈	—
Leinsaat	Buenos Aires	erstnot. Monat	Pap.-Peso je 100 kg	8,60	8,70	8,95	8 70	8,80	8,70
Harze u. Lacke									
Schellack	London (Mittelk.)	loko	sh je cwt	80/0	80/0	—	80/0	80/0	—
Öle und Fette									
Leinöl	Hamburg	deutsch, in eis. Leihfässern	RM je 100 kg	39	39	39	39	39	39
	London	loko, naked London	sh je cwt	41 6	41 6	—	41 6	41 6	—
Kokosöl	Amsterdam	loko, netto excl. Barrels ab Tank Rotterdam oder Amsterdam	RM je 100 kg	25 ¹ / ₈	—				
	Hamburg	deutsch, in eis. Leihfässern	RM je 100 kg	—	—	—	—	—	—
Rüböl	London	weiß, loko	sh je cwt	28/1 ¹ / ₂	28,1 ¹ / ₂	—	28/1 ¹ / ₂	28/1 ¹ / ₂	—
	Hamburg	deutsch, in eis. Leihfässern	RM je 100 kg	—	—	—	—	—	—
Baumwollöl	London	roh, loko	sh je cwt	44/3	44/3	—	44/3	44/3	—
	London	Äg., roh, loko	sh je cwt	31/1 ¹ / ₂	31/1 ¹ / ₂	—	31/1 ¹ / ₂	31/1 ¹ / ₂	—
Sojabohnenöl	New York	erstnot. Monat	cts. je lb.	5,39	5,41	5,39	5,40	5,43	5,43
	London	Orientalisch, loko	sh je cwt	33/0	33,0	—	33 0	33/0	—
Schmalz	Chicago	erstnot. Monat	cts. je lb.	4,62 ¹ / ₂	4 65	4 65	4 60	4 65	4,72 ¹ / ₂
	New York	prima Western Loko	cts. je lb.	5,32 ¹ / ₂	5,35	5,30	5,30	5,37 ¹ / ₂	5,35
Talg	Hamburg (Mittelk.)	Rinder, prima, m. Fastage	RM je 100 kg	40	40	40	40	40	40
	New York	extra lose	cts. je lb.	37 ³ / ₈	4 ¹ / ₈	4 ¹ / ₈	4 ¹ / ₈	4 ¹ / ₈	4 ¹ / ₈
Kolonialwaren									
Zucker	Magdeb. (Mittelk.)	Weißz., gem. Melis I	RM je 50 kg ³⁾	31,42 ¹ / ₂	31,47 ¹ / ₂	31,42 ¹ / ₂	31,47 ¹ / ₂	31,47 ¹ / ₂	31,47 ¹ / ₂
	Hamburg (Mittelk.)	Weißz., erstnot. Mon.	RM je 50 kg ⁴⁾	5,40	5,40	5,40	5 40	5 40	5,45
Kaffee	New York (Mittelk.)	Zentrifugal, erstn. M.	cts. je lb.	185 n.	185 n.	185 n	186 n.	185 n.	184 n.
	New York	Santos Nr. 4, loko	cts. je lb.	7	7	7	7	7	7

Handelsregister für Danzig-Westpreußen

Danzig

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 243 vom 16. Oktober 1940)

Löschungen:

Am 7. Oktober 1940

B 2784 „Deutsche Sachversicherung Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Danzig“, Danzig, Sitz: Hamburg. Die Firma der hiesigen Zweigniederlassung ist gelöscht.

Am 10. Oktober 1940

B 2733 „Polskie Towarzystwo Transportu Miedzynarodowego Schenker i Ska. — Spolka Akcyjna (Polnische Gesellschaft für internationalen Transport Schenker & Co. Aktiengesellschaft) Zweigniederlassung Danzig“, Danzig, Sitz: Warschau. Die Zweigniederlassung in Danzig ist aufgehoben.

Am 11. Oktober 1940

A 2082 „Samuel Bilczynski“, Danzig.

A 5231 „Vox-Haus Dinklage & Keuchel“, Danzig.

B 397 „Danziger Textilvereinigung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig.

B 970 „Polhurt Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig.

B 1734 „Aktiengesellschaft Jute“, Danzig, Zweigniederlassung der in Posen unter der Firma „Towarzystwo Akcyjna Juta“ bestehenden Hauptniederlassung.

B 2143 „Towarzystwo Przemyslowo Handlowo Block-Brun Spolka z ograniczona odpowiedzialnoscia mit beschränkter Haftung“, Danzig.

B 2595 „Suzart Vermögensverwaltungsgesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig.

B 2645 „Theodor & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig.

B 2675 „Danziger Rohpappen- und Papierfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Lappin, Kreis Danzig-Land.

Neueintragungen:

Am 5. Oktober 1940

A 41 „Gustav Dohr“, Danzig [Darmimport und Sortieranstalt, Reitbahn 3]. Inhaber: Kaufmann Gustav Dohr, Danzig. Dem Kaufmann Kurt Koehnke, Danzig, ist Prokura erteilt.

Veränderungen:

Am 5. Oktober 1940

A 4730 jetzt A 42 „Anton Behrendt“, Danzig-Langfuhr. Ort der Niederlassung ist jetzt: Danzig [Schichaugasse 9].

Am 10. Oktober 1940

B 2700 „Danzig-Deutsche Familiengesellschaft mit beschränkter Haftung“, Danzig [Holzmarkt 15]. Durch Beschluß des Oberlandesgerichts Danzig vom 2. Oktober 1940 — V.U. 15/40 — ist zum Verwalter Karl Martens in Danzig auf Vorschlag des Reichskommissars für die Behandlung feindlichen Vermögens bestellt worden.

Bekanntmachungen:

Die nachstehend in unser Handelsregister Abteilung B eingetragenen Firmen:

Nr. 150 Wittstocker Tonwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 373 „Deuda“ Deutsch-Danziger Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 518 Lebensmittelhandel mit beschränkter Haftung in Liquidation, Danzig,

Nr. 648 Jos. G. Heiber, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 1361 Kistenfabrik Neuschottland Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig.

Nr. 1728 Baltische Handels u. Effektenbank Aktiengesellschaft, Danzig,

Nr. 2315 „Darling“ Waffel- Keks- & Honigkuchenfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung („Darling“ Fabryka — Wafli- Keksow i Piernikow Spolka z ograniczona poreka), Danzig,

Nr. 2321 Seifenfabrik „Hansa“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Fabryka mydla „Hansa“ S. z. o. odp.), Danzig,

Nr. 2429 Bäcker-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 2553 „Oleo“ Oel- und Fettfabrik Aktiengesellschaft, Danzig,

Nr. 2577 Transit-Lloyd Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 2581 „Warszawski Wegiel“ Spolka z ograniczona odpowiedzialnoscia „Warsaw Coal“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 2643 Hermann Meyer Kohlenexport Aktiengesellschaft, Danzig,

Nr. 2666 „Zachodnie Towarzystwo Handlu Produktami Spozyczcemi, Westhandelsgesellschaft für Lebensmittel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 2696 Danziger Oelmühle Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gdanska Wytownia Olejow T. z. o. p., Danzig,

Nr. 2732 M. Fürst, Timber-Agents, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig,

Nr. 2774 Danziger Flugzeugwerft Gesellschaft mit beschränkter Haftung Danzig,

Nr. 2786 Holzindustrie- und Holzexport-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig, sollen gemäß §§ 2 und 3 der Verordnung über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934 (R.G.Bl. S. 914) von Amts wegen im Handelsregister gelöscht werden, da sie kein Vermögen besitzen.

Jeder, der an der Unterlassung der Löschung ein berechtigtes Interesse hat, hat die Berechtigung, seinen etwaigen Widerspruch gegen die beabsichtigte Löschung bis zum 25. Januar 1941 bei Gericht geltend zu machen.

Die nachstehenden in unser Handelsregister Abteilung A eingetragenen Firmen:

Nr. 5535 Gebrüder Berger, Danzig (offene Handelsgesellschaft),

Nr. 5620 Eugen Bloch, Danzig,

Nr. 5670 Hermann Flesch, Holzexport, Danzig,

bestehen nach den angestellten Ermittlungen nicht mehr. Da die Anmeldung des Erlöschens dieser Firmen auf dem im § 14 bzw. 31 H. G. B. bezeichneten Wege nicht herbeigeführt werden kann, sollen sie von Amts wegen gelöscht werden.

Die Inhaber der obengenannten Einzelfirmen bzw. die vertretungsberechtigten persönlich haftenden Gesellschafter der offenen Handelsgesellschaft werden deshalb aufgefordert, ihren etwaigen Einspruch gegen die beabsichtigte Löschung bis zum 25. Januar 1941 bei Gericht geltend zu machen.

Amtsgericht Danzig, Abt. 10, 11. Oktober 1940.

*

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 238 vom 10. Oktober 1940)

Veränderungen:

Am 30. September:

A 6200 jetzt A 39 „Winter & Co. Papiergroßhandel“, Danzig [Münchengasse 16]. Die Firma ist geändert in: „Winter & Co. Papiergroßhandel & Tütenfabrik“.

Am 2. Oktober 1940:

A 6151 jetzt A 40 „Hans Zirwas Oelerneuerungsanstalt“, Danzig-Oliva [Saltzmannstraße 12]. Die Firma ist geändert in: „Hans Zirwas“.

Briesen

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 237 vom 9. Oktober 1940)

Folgende Firmen:

99 Hans Hellwig,

132 Bernhard Templin,

221 Czeslaw Matela

sind von Amts wegen gelöscht.

Dt Eylau

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 236 vom 8. Oktober 1940)

Neueintragung:

Am 28. September 1940.

A 499 Gustav Fischer, Tabakfabrikation und Tabakwaren-Großhandlung, Deutsch-Eylau. Inhaber ist der Kaufmann Gustav Fischer in Deutsch-Eylau.

Deutsch Krone

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 249 vom 23. Oktober 1940)

Veränderung:

Am 5. Oktober 1940.

A 265 „Carl Sasse, Sagemühl und Dt. Krone“. Persönlich haftende Gesellschafter der offenen Handelsgesellschaft sind der Mühlenbesitzer Carl Sasse in Sagemühl und der Kaufmann Kurt Sasse in Dt. Krone.

Dirschau

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 255 vom 30. Oktober 1940)

Neueintragung:

B Gemeinnützige Wohnstättengesellschaft Dirschau m. b. H. Gegenstand des Unternehmens: Bau und Bebauung von Kleinwohnungen im eigenen Namen. Stammkapital: 100 000 RM. Geschäftsführer: Diplomingenieur Gottfried Schreckenbach in Dirschau; Diplomvolkswirt Dr. Fritz Schultze in Tannen-

walde. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen gemeinschaftlich vertreten. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Juli 1940 festgestellt.

Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Reichsanzeiger und den Danziger Vorposten.

Elbing

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 245 vom 18. Oktober 1940)

Veränderung:

Am 8. Oktober 1940.

B 30 F. Schichau Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Elbing, Zweigniederlassung Danzig.

Dem Obergeringenieur und Konstruktionsdirektor Hermann Schröder in Danzig ist für die Zweigniederlassung Danzig Prokura derart erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zur Zeichnung und Vertretung der Firma F. Schichau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Elbing, Zweigniederlassung Danzig, befugt ist.

Graudenz

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 246 vom 19. Oktober 1940)

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 118 die Firma Radium Gummiwerke mit beschränkter Haftung in Köln-Dellbrück mit Zweigniederlassung in Graudenz, Tuscher Weg, unter derselben Firma eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Vertrieb aller Arten von Gummiwaren oder verwandter Erzeugnisse.

Das Stammkapital beträgt 1 200 000 Reichsmark.

Geschäftsführer sind der Kaufmann Wilhelm Ascheid in Köln-Dellbrück, der Betriebsleiter Carl Tillmann in Köln-Dellbrück und Dr. jur. Erich Straube in Köln-Nippes.

Die Gesellschaft kann durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen gemeinschaftlich vertreten werden.

Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft, deren Gesellschaftsvertrag am 11. Januar 1905 abgeschlossen, nach mehrfachen früheren Aenderungen geändert am 29. August 1924, 24. Januar 1925, durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 12. Juni 1929 neu gefaßt und sodann am 3. Juli 1930 und 22. Juni 1932 abgeändert ist, erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.

Amtsgericht Graudenz, 11. Oktober 1940.

Marienburg Westpr.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 236 vom 8. Oktober 1940)

Neueintragung:

Am 19. Oktober 1940.

Handelsregister Abt. A Nr. 207: Firma Lydia Scheffler, Marienburg, Westpr., Inhaberin: Frau Lydia Scheffler geb. Arndt in Marienburg, Westpr.

Marienwerder Westpr.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 258 vom 2. November 1940)

Am 16. Oktober 1940.

B 54 Westpreußisches Ueberlandwerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Marienwerder. Die Prokura des Obergeringenieurs Fritz Schulze ist durch Tod erloschen.

Amtsgericht Marienwerder, den 16. Oktober 1940.

Pr. Stargard

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 247 vom 21. Oktober 1940)

Am 21. Oktober 1940.

In das Handelsregister ist unter A 356 eingetragen der Kaufmann Walter Friese in Pr. Stargard.

Amtsgericht Pr. Stargard, 10. Oktober 1940.

Tiegenhof

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 236 vom 8. Oktober 1940)

In das Handelsregister Abt. A ist am 21. September 1940 bei Nr. 208, betr. die Firma Fahrrad- und Maschinenzentrale Arno Hesselbach, Tiegenhof, folgendes eingetragen worden: Inhaber der Firma sind: Mechaniker Arno Hesselbach, Tiegenhof, Mechanikermeister Bruno Kuhn, Tiegenhof.

Thorn

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 247 vom 21. Oktober 1940)

In unser Handelsregister A Nr. 1162 wurde am 20. Juli 1940 folgendes eingetragen:

Die Einzelfirma Robert Kriehn, Thorn. Inhaber: Robert Kriehn, Kaufmann, Thorn.

Am 27. September 1940: H.-R. B 180 Polska Fabryka Wodmierzy i Gazomierzy dawniej „Gazomierz” Sp. Akc. Torun, lautet jetzt: Wasser- und Gaszählerfabrik A. G., Thorn.

Vorstand: Georg Kozak, Obergeringenieur, Thorn, Hermann Baumann, Obergeringenieur, Thorn. Die Vorstandsmitglieder Georg Kozak und Hermann Baumann sind durch Beschluß vom 6. 5. 1940 gemäß § 76 des Aktiengesetzes bestellt worden, und zwar mit dem Recht der Einzelzeichnung.

Kurzmeldungen

Geschäftsübernahme

Das schon in deutscher Zeit 1862 gegründete Fabrikunternehmen Herzfeld & Victorius A.-G. Graudenz ist rückwirkend mit dem 1. Juli d. J. in anderen Besitz übergegangen. Nach Beendigung des Polenfeldzuges wurde das Unternehmen vom Reich beschlagnahmt und seither durch den Treuhänder, Herrn Direktor Christian Nusch, verwaltet.

Die Firma Junker & Ruh Kom.-Ges., Graudenz, hat nunmehr die Fabrikbetriebe der früheren Herzfeld & Victorius A.G. mit den Werken in Graudenz und Mischke übernommen und führt dieselben unter Beibehaltung des Fabrikationsprogramms in der bisherigen Weise weiter. Die Betriebsführung liegt auch unter der neuen Firma in den bewährten Händen von Herrn Direktor Nusch.

Damit ist die Überleitung dieses bedeutenden Unternehmens welches neben den Guß- und Emailierwerken die Spezialfabrikation von Öfen, Herden und Großkochanlagen betreibt, in die Privatwirtschaft vollzogen und wird nunmehr unter eigener Privatinitiative die ihm gestellten Aufgaben für den wirtschaftlichen Aufbau in den Ostgebieten und damit im Rahmen der Gesamtwirtschaft des Großdeutschen Reiches erfüllen.

Arbeitstagung der Handwerkskammer

Die Kreishandwerksmeister und Bezirksinnungsmeister des Reichsgaues fanden sich im Hause des Danziger Handwerks zu einer Arbeitstagung zusammen, in der nach einem Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit neue Richtlinien für die Gestaltung der handwerklichen Wirtschaft im Gau gegeben wurden. Aus dem Rechenschaftsbericht des Hauptgeschäftsführers Dr. Wellmanns konnte man entnehmen, daß zur Zeit innerhalb des Reichsgaues 21 000 Betriebe besetzt sind. Es müsse gefordert werden, daß für die Aufbauarbeit nach dem Kriege mindestens 33 000 Handwerksbetriebe zur Verfügung stehen. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich nach dem restlosen Abschluß der vorbereitenden Arbeiten der Aufbau der Betriebe planmäßig vollzieht. Der Präsident der Wirtschaftskammer, Dr. Mohr, unterstrich in einer Ansprache besonders auch die kulturelle Mission des Handwerks in den befreiten Ostgebieten. Eine Reihe von Referaten sachverständiger Mitarbeiter diente der Unterrichtung der Anwesenden über besondere fachliche Aufgabengebiete der Handwerkskammer.

Abschreibungsfreiheit für betriebliche Anlagegüter in den eingegliederten Ostgebieten

Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Runderlaß vom 8. Oktober 1940 (S. 2119 — 1115 III) bestimmt, daß buchführende und nichtbuchführende Steuerpflichtige bei der Ermittlung des Gewinns Maschinen, Geräte und ähnliche Gegenstände des land- und forstwirtschaftlichen gewerblichen oder freiberuflichen Anlagevermögens in den eingegliederten Ostgebieten in einer kürzeren Zeit abschreiben können, als es der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer entspricht. Es müssen die folgenden Voraussetzungen gegeben sein. 1. Die Gegenstände müssen in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1940 bestellt worden sein. Bei Gegenständen, die im eigenen Betrieb hergestellt werden, muß mit der Herstellung während dieser Zeit begonnen worden sein. 2. Die Gegenstände und die Abschreibungen müssen in einem be-

Danzig — ein Jahr Gauhauptstadt

Die Wiederherstellung der Selbstverwaltung der alten Hansestadt durch Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster erbrachte für Oberbürgermeister Lippke mehr als den Auftrag, als Stadtoberhaupt das Eigenleben Danzigs mit seiner Hand zu gestalten. Aus der Enge der Versailler Fesseln, wenn sie auch durch eigene Kraft in den letzten Jahren des Bestehens der Freien Stadt Danzig schon etwas gelockert waren, wurde nun Danzig zum politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt eines Reichsgaues mit einem Areal von 26 000 qkm und 2,3 Mill. Einwohnern. Aus dieser neuen Stellung erwuchs mit der Aufnahme der Arbeit eine Fülle von verpflichtenden Aufgaben, die nicht allein auf die frühere Bedeutung Danzigs als provinzielle Hauptstadt des ehemaligen Westpreußens zurückgingen, sondern die sich vielmehr aus den Problemstellungen der neuen Staats- und Gemeindeform und des völkischen Lebens und Gestaltens der Gegenwart ergaben.

Unmittelbar nach dem Beginn des Kampfes der deutschen Nation um ihr Lebensrecht wurden die Vorarbeiten zur Wiederherstellung der Selbstverwaltung Danzigs begonnen und am 1. November 1939 wurde durch den Gauleiter und Reichsstatthalter die Selbstverwaltung der Gauhauptstadt Danzig verkündet, deren Aufgaben und Probleme in Gegenwart und Zukunft von Oberbürgermeister Lippke wiederholt der Öffentlichkeit zur Kenntnis gegeben worden. — Die bedeutendsten Fragenkomplexe werden in den kommenden Jahren neben den vielfachen für das Leben einer Stadt wichtigen Problemen sein: die Neugestaltung des Stadtbildes nach den drei Gesichtspunkten der Gestellung des dringend benötigten Wohnraumes, der Schaffung zweckentsprechender Behördenunterkünfte und der Großraumplanungen der Gauhauptstadt mit einer Reihe von Repräsentativbauten nach dem Willen des Gauleiters und Reichsstatthalters. Daneben die Schaffung von Grundlagen zur Entwicklung des Wirtschaftslebens auch nach der Seite der erweiterten Industrialisierung hin sowie die Förderung und der großzügige Ausbau des kulturellen Lebens der Gauhauptstadt. Man darf hierbei nicht unberücksichtigt lassen, daß die Aufbauarbeit in den anderen Gebieten der Stadtverwaltung mit dem gleichen tatkräftigen Einsatz vor sich geht, wie es die in sachlicher Form enthaltenen Auszüge aus den Arbeitsberichten der einzelnen Dienststellen der Stadtverwaltung wiedergeben. Sie alle ergeben zusammen mit den für die Zukunft aufgestellten Plänen erst ein objektives Bild von der Arbeit und der Zielsetzung zum großzügigen Ausbau der Gauhauptstadt Danzig.

Bücher

„Europas Wirtschaftsfreiheit“. Von Gerhard Gebhardt. Verlag Glückauf G. m. b. H. Essen. Brosch. 1,50 RM.

Das vorliegende Buch, das nach Veröffentlichungen der „Ruhr und Rhein Wirtschafts-Zeitung“ zusammengestellt ist, enthält zahlreiche Schaubilder und statistisches Material. Es geht ein auf die europäische Rohstoffbilanz, auf das Verhältnis des Kontinents zu dem britischen Rohstoffkartell, das fast zur Zwangsjacke geworden ist, und auf den Weg zur Wirtschaftsfreiheit, der ein neues Europa bilden soll, dem Afrika als natürlicher Ergänzungsraum zugehören wird. Kurt Remuss.

„Praktische Winke für den Steuerpflichtigen“, Teil I: „Einkommensteuer“. Von Egon Baxmann, Steuersachbearbeiter. Verlag Emil Roth, Giessen. Geheftet 1,20 RM.

Die Broschüre gibt in klarer und leicht verständlicher Weise Erläuterungen des Einkommensteuergesetzes hinsichtlich dessen Anwendung in der Praxis. Sie kann dem Einkommensteuerpflichtigen daher ein unentbehrliches Nachschlagewerk sein, wenn er damit beschäftigt ist, seine Steuererklärung abzufassen, oder aber seine Veranlagung auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Kurt Remuss.

sonderen Verzeichnis oder auf einem besonderen Sachkonto ausgewiesen werden. Abschreibungen dürfen nicht vor der Anschaffung oder Herstellung vorgenommen werden. Als Anschaffung gilt nicht die Bestellung, sondern die Lieferung des Gegenstands. Auf den Zeitpunkt der Zahlung kommt es nicht an. Ähnliche Gegenstände im eingangs bezeichneten Sinne sind alle beweglichen körperlichen Gegenstände mit Ausnahme der Tiere, Grundstücke, Gebäude oder Gebäudeteile, Rechte (z. B. Patente), Beteiligungen usw. gehören nicht dazu. — Der Minister hat sich vorbehalten, für Anschaffungen nach Beendigung des Krieges zu bestimmen, daß die Gegenstände im Reichsgebiet hergestellt sein müssen.

Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr

Zu den großen Festen im vergangenen Winter wurde beobachtet, daß die in der Friedenszeit von den meisten Firmen des Groß- und Einzelhandels und auch von Privaten üblichen Gepflogenheiten der baldigen Auflieferung von postalischen Sendungen aller Art, besonders aber von Masseneinlieferungen (Paketen und Drucksachen usw.) mit erheblicher Verspätung in die Wege geleitet worden sind. Die Erledigung der Zustellung auf allen postalischen Gebieten wurde dadurch naturgemäß unangenehm beeinflusst. Zum Teil mag diese verzögerte Auslieferung damit zusammenhängen, daß man im Hinblick auf die Kriegsfolgen im Wirtschaftsleben vielfach nicht so genau und planmäßig die Festtagsbelieferungen vorzubereiten vermag wie das zu normalen Zeiten der Fall ist. Gerade aber die starke Belastung der Deutschen Reichspost durch Kriegsaufgaben, nicht zuletzt eine glatte und schnelle Behandlung der Feldpost während der Weihnachtszeit, zwingen im Hinblick auf den Personalmangel dazu, den kommenden Weihnachts- und Neujahrsdienst in geeigneter Weise vorzubereiten und möglichst planmäßig durchzuführen. Um den Paketdienst, auf den es vor allem ankommt, überall flüssig zu halten, muß vermieden werden, daß Masseneinlieferungen von Paketen und Drucksachen in der Zeit vom 15. 12. 40 bis 2. 1. 1941 vorgenommen werden. Vor allem gilt es dabei auch, nicht eilige Massendrucksachen zurückzustellen und erst im neuen Jahr zum Versand bringen zu lassen. Seitens der Deutschen Reichspost sind eine Reihe zweckentsprechender Maßnahmen vorbereitet worden, mittels derer es gelingen müßte, den sicherlich stark werdenden Weihnachts- und Neujahrsverkehr 1940/41 reibungslos und pünktlich abzuwickeln.

Postverkehr mit Belgien

Mit sofortiger Wirkung sind im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien auch eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen in beiden Richtungen wieder zugelassen.

Sämtliche Sendungen aus und nach Belgien können außer in deutscher, flämischer und französischer Sprache auch in italienischer Sprache abgefaßt sein.

Postanweisungen und Nachnahmen nach der Slowakei

Der Postanweisungsdienst nach und aus der Slowakei sowie der Nachnahme- und Postauftragsdienst aus Deutschland nach der Slowakei sind von sogleich an aufgenommen worden. Zugelassen sind unter Beachtung der deutschen Devisenbestimmungen gewöhnliche und Eilpostanweisungen. Höchstbetrag der einzelnen Postanweisung

aus Deutschland nach der Slowakei 1000 slowakische Kronen,

aus der Slowakei nach Deutschland 400 RM.

Postanweisungen aus Deutschland nach der Slowakei sind in slowakischen Kronen und Heller auszustellen. Postanweisungen aus der Slowakei nach Deutschland lauten auf Reichsmark und Reichspfennig.

Der Höchstbetrag für Nachnahmen (auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen, Wertkästchen und Postpaketen) nach der Slowakei beträgt 100 RM, für Postaufträge 1160 slowakische Kronen. Nachnahmen haben auf Reichsmark, Postaufträge auf slowakische Kronen zu lauten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Edgar Sommer, Danzig
Berliner Schriftleitung: Dr. Günther Oeltze von Lobenthal, Berlin W 62, Lützow-Ufer 20. Tel. 255 475

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Leo Meister, Danzig

Verlag: „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H., Danzig

Die „Danziger Wirtschafts-Zeitung“ erscheint halbmonatlich. Einzelpreis RM —,50. Bezugspreis durch die Post: RM —,90 je Monat (ausschl. Zustellgebühr), im Ausland RM 8,— je Vierteljahr. Bestellungen bei jeder Postanstalt und beim Verlag.

Z. Zt. ist Anzeigerpreisliste Nr. 1 gültig.

Anschrift für Schriftwechsel mit Verlag: Danzig, Postfach 331, mit Schriftleitung: Danzig, Postfach 276

Druck: A. Schroth, Danzig

Pommerellische Tonwerke AG.

vorm. Max Falck & Co.
Komm. Verwalter: Ernst Haase

Spezialfabrik für

GRAUDENZ

Tuscherdamm 37/59 Fernruf 2044

Dachziegel . Drainröhren
Deckensteine . Verblender

Werke in Graudenz und Tannenrode



F. Rosanowski-Adlermühle

GRAUDENZ

Seit 1881 im Familienbesitz

Inh.: H. Rosanowski

Getreide und Mühlenprodukte

Adresse für Waggonladungen: Uferbahn Graudenz für Fa. F. Rosanowski . Fernsprecher Nr. 1125 . Telegr.-Adr.: Rosanowski
Bankkonten: Danziger Privat-Actien-Bank . Deutsche Volksbank . Danziger Raiffeisenbank . Reichsbank - Giro - Konto

Seit 1908

Landmaschinen

von **Arthur Lemke, Graudenz**

Inh. Hermann Lemke

Fernruf: 1351

Graudenzener Dachpappen-Fabrik

Venzke & Duday

Graudenz Westpr.

Tuscherdamm 61-63

Fernruf | Nr. 2088 u. 2087
Privat Nr. 1231

Chemische Fabrik für Teerprodukte

Isolierungs- und Bedachungs-Geschäft

Baustoff-Großhandel

Spezialität: Isolierung künstlicher Teiche

z. B.: Breslau, vor der Jahrhunderthalle im Scheitniger Park (1912)

Glogau, König-Friedrich-Platz (1914)

»Baltik«

Kaffeemittel- und Zichorienfabrik



GRAUDENZ

Kalinkenstr. 46

Fernspr. 1260

Brauerei Sommer

GRAUDENZ

Gegr. 1872

Zentral-Drogerie

Inh. Erhard Hintz

GRAUDENZ

Adolf-Hitler-Platz 12 Fernruf 2001

Fotolaboratorium

für Amateurarbeiten

W. Gramberg K.-G.

Gegründet 1893

Fernruf Nr. 1216

Ingenieurbüro - Eisenkonstruktionswerkstatt - Schlosserei - Dreherei
Autogen- und Elektro-Schweißung

GRAUDENZ, Kasernenstraße Nr. 8

Stahlbau: Türen, Tore, Fenster, Dachbinder, Oberlichte, gasdichte und splitter-sichere Türen und Fenster

Heizungsanlagen: Zentralheizungen, sämtliche Systeme, sanitäre Anlagen, Wasser und Kanalisation, Warmwasserbereitung, Wasserversorgungsanlagen usw.

Franz Tysler · Löbau Westpr.

Kolonialwaren- und Feinkosthandlung

Spirituosen

Danziger Straße 1a

Gegr. 1909.

Ruf 14

Gustav Koschorrek

Löbau Westpr.

Fernruf: 26

Maschinenhandlung

Reparaturwerkstatt

Eisenwaren · Baumaterialien · Kohlen · Oele
Glas · Porzellan · Steingut

Nähmaschinen · Fahrräder
Kindermagen · Motorräder

Berthold Liebelt

Löbau Westpr.

Fernsprecher Nr. 66

Postschließfach Nr. 6

Getreide, Mühlenprodukte,
Düngemittel, Rohfutter, Kartoffeln

Kohlen · Koks · Briketts

Bahnamtliche Spedition

F. Hermann Breitzke

GRAUDENZ, Adolf-Hitler-Platz 15

Tabakwaren

Raucher-Bedarfsartikel

Dampfziegelei

H. Gramberg

Graudenz-Kl. Tarpn

Fernruf 1236

Wetterfeste Klinker - Verblender -
Formsteine und Holl. Dachpfannen

Seidenhaus Gerhard Zilz

Das Haus der Qualitätsstoffe

Graudenz

Altestraße 3 · Fernruf 1106

» *Glokona* « Graudenz

Inh. Wege u. Mühlbradt

Herrenstraße 13 · Ruf 1607

Schokoladen-, Konfitüren-
und Zuckerwaren-Fabrik

Spezialität: Baumkuchenspitzen

Damitz & Schulz

Großhandel sanitärer Artikel
Technische Bedarfsartikel für Industrie
und Landwirtschaft · Luftschutzgeräte

GRAUDENZ

Getreidemarkt 14 · Ruf 2024

Für jeden Fuß - den passenden Schuh!

*Ich unterhalte nicht nur ein großes Lager
in **Luxusschuhen**, auch in **Berufsschuhen**,
Arbeitsstiefeln, **Sport- und Reitstiefeln**
sowie **Hausschuhen**, **Pantoffeln** und **Turn-
schuhen** biete ich die **größte Auswahl!***

*Besonders empfehle ich meine **orthopädischen Schuhe***

J. H. Steffensen

GRAUDENZ, Am Getreidemarkt

„Mangan“

Eisen- und Metallgießerei

Inh. JOSEF TOBOLA

GRAUDENZ

Schlachthofstraße 17/19 · Fernruf 2050

Spezialität: Ersatzteile für Industrie
und Landw. Maschinen

Aug. Poschadel

GRAUDENZ, Kühnaststraße 4

Fernruf 1746

Gegründet 1907

Nähmaschinen und Fahrräder

Bernhard Schulz

Graudenz

Altestraße 4-6 · Ruf 2048

Fachgeschäft für Haus und Küche

Reinhold Heydolph

Graudenz

Adolf-Hitler-Straße 1

Fernruf 1302

Papier · Bürobedarf · Schreibwaren

Heinz Wirth

Kolonialwaren-Großhandlung

Graudenz

Mühlensstraße 24 · Ruf 1622

Sämtliche Lebensmittel für Wiederverkäufer

S. Kowalski · Graudenz

Getreidemarkt 3 · Gegr. 1902 · Telefon 2048

Eisen-, Kohlen- u. Baumaterialien-Handlung
Haus- u. Küchengeräte · Werkzeuge aller Art
Kanalisations- u. technische Bedarfsartikel

Walter J. W. Siebert

DANZIG, Milchkannengasse 9

Großhandlung technischer Bedarfsartikel
für
Industrie, Handwerk und Landwirtschaft
Mineralöle und technische Fette
Gummi und Asbest
Werkzeuge und Maschinen

Fernsprecher 24788/89

Gegründet 1919

Ausstellung »Bauten der Technik 1929« - Bronzene Medaille

Bruno Plikat

Kolonialwaren · Spirituosen · Weine

GRAUDENZ

Getreidemarkt Nr. 31
Fernruf Nr. 1313

Talg, Leinöl, Hartfett
Fettsäuren
tierische und pflanzliche Fette

Drahtwort
WIKOG-
DANZIG

Willy **Koglin**
Loppot-Danzig

51382

DEW

Erzeugungsübersicht:

Schnellarbeitsstähle

Werkzeugstähle, legiert

für Kalt- und Warmarbeit

Werkzeugstähle, unlegiert

in allen Härtegraden

Baustähle, unlegiert u. legiert

für den Kraftfahrzeug-, Flugzeug-,
Motoren- und allgemeinen Maschinenbau

„Pantanax-Stahl“,

verschleißfest für Schwalbungen, Bagger
u. ä., auf Abnutzung beanspruchte Teile

**Kaltwalzen / Scheren-
messer / Zieheisen**

„Remanit-Stähle“

rost- und säurebeständig

„Thermax-Stähle“

hochhitzebeständig

Hartmetall „Titanit“

in fertigen Werkzeugen und Plättchen
zum Auflöten

Edelstahlformguß

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD

Vertretung für Danzig-Westpreußen

EMIL A. BAUS · G. M. B. H., DANZIG

Gr. Gerbergasse 6-7
Fernsprecher 23105 u. 24105

FÜR INDUSTRIE
HANDEL U. GEWERBE
WIR BIETEN AN:

Sch

DÄNISCH
ENGLISCH FRANZÖSISCH
ITALIENISCH JUGOSLAWISCH
NIEDERLÄNDISCH NORWEGISCH
POLNISCH PORTUGIESISCH
RUMÄNISCH RUSSISCH
SCHWEDISCH SPANISCH
UNGARISCH

OBERSETZUNGEN
SACHKUNDIGE BERATUNG
IN WELTHANDELSFRAGEN
DURCH VOLKAUFMANN - LANG-
JÄHRIGE ERFAHRUNGEN IN DREI
WELTTEILEN - GESCHULTE DOL-
METSCHER BEGLEITEN FIRMEN-
CHEFS AUF WERBEREISEN UND
INFORMATIONREISEN INS
AUSLAND

Sch

BURO FÜR AUSLANDSVERKEHR
SCHLEGELMILCH & Co., KÖLN-RHEIN
VOLKSGARTENSTR. 58 · RUF 98091

Anzeigenannahmestellen

für die **Danziger Wirtschaftszeitung**
und ihrer Beilage **„Die Fachgruppe“**

Danzig: Verlag „Der Danziger Vorposten“

Elisabethkirchengasse 11/12, Hundegasse 117 Ecke Postgasse



Dieses Zeichen weist Ihnen den
Weg zum guten Einkauf von
Textil- und Modewaren aller Art.
Es ist das Zeichen des beliebten
Danziger Modehauses

Walter Fleck

Langgasse 62-66

„ARTUS“

Danziger Reederei- und Handels-Akt.-Ges.

Telegr.-Adr.: Artus

DANZIG

Sammel-Ruf: 21541

Schiffsmaklerei, Spedition, Stauerei, Kohlenumschlag, Lieferung von Bunkerkohlen



Papiergroßhandlung Haver & Wohlfarth K.-G.

Fernsprecher Ohlau 575

Ohlau-Thiergarten

Tel.-Adr.: Haver-Ohlau

Auslieferungsläger: Breslau 82522, Görlitz 1984

Spezialität: Verdunkelungs-Papiere

DRESDNER BANK

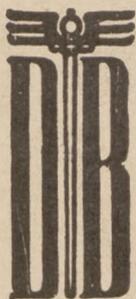
DANZIG Langer Markt 12—13

ELBING Friedrich-Wilhelm-Platz 5

GOTENHAFEN Hermann-Göring-Straße 31

MARIENBURG Adolf-Hitler-Straße 43

ZOPPOT Seestraße 64—66



*Beratung in allen Bankfragen
An- und Verkauf von Wertpapieren
Erledigung aller Zahlungsaufträge*

BEHNKE & SIEG

Schiffsmakler und Reeder

DANZIG, Langer Markt 20

Telephon: Sammelnummer 23541 Tel.-Adr.: Behnsieg

Zweigniederlassung

Neufahrwasser, Olivaer Str. 33a

Befrachtungen und regelmäßige Dampferlinien
nach allen Welthandelsplätzen



Metall-Keramik Glas - Großhandel

G. m. b. H.

DANZIG

Hopfengasse 30 . Fernsprecher 26671

*Täglich Eingänge in Wirtschaftsartikeln aller Art
Verkauf nur an Wiederverkäufer
Fensterglas in allen Breiten am Lager*

A. Schroth

BUCHDRUCKEREI BUCHBINDEREI

*Geschäfts- und Werbedrucke
für Handel und Industrie*

DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 83
Fernsprecher 28420 Gegründet 1823



**Kafemann-Drucke
Kafemann-Klischees
- WERTARBEIT!**

A. W. Kafemann GmbH., Danzig, Fernruf 275 51

Klischees und Druck der ersten Seite des Umschlages
der DWZ entstammen unseren Werkstätten.

Das
Pelikan

Schreibband
ist ein
Sparband,

denn es ist
>farbverdichtet<.

Außerdem hat es
ein griffreies Ende.



G Ü N T H E R W A G N E R · D A N Z I G

Butter- und Eier- Zentrale

Danzig-Westpreußen

e. G. m. b. H.

Graudenz

Untere Thornerstraße 6 · Ruf 1144

Kennzeichnungsstellen (Zweigstellen:)

Danzig, III. Damm 7,8	Ruf 21618
Gotenhafen, Gartenstraße 33	„ 3075
Bromberg, Albert-Forster-Str. 76	„ 4053
Graudenz, Bahnhofstr. 57	„ 1941
Thorn, Mauerstr. 30	„ 1816
Strasburg, Steinstr. 11	„ 57
Pr. Stargard, Braustr. 9	„ 74
Konitz, Schlochauerstr. 7	„ 11